

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Kamen-Post. Die Kamen-Post kostet 10 Pfennig, die Kamen-Post 10 Pfennig, die Kamen-Post 10 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 50 (1. Blatt)

Dienstag, den 27. April 1915

43. Jahrgang.

Kein vorzeitiger Friedensschluß!

Weitere Erfolge bei Ypern. — Siegreicher Durchbruch durch die französischen Maaslinien.

(W) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Von verschiedenen Seiten hörten wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Abnahme von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des mehreren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgendeinem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheiten zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unverminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte Gerüchte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.

Die Überraschung bei Ypern.

(66) Die vorliegenden Berichte des Generals French beweisen, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraete aus völlig überraschen ließen. French erwartete einen deutschen Angriff größeren Umfangs westlich von Ypern und vermutete ein gleichzeitiges ernstes Unternehmen bei Betouquet zwischen Barmeton und Armentieres. Den Zusammenhang, das im French-Bericht erwähnten heftigen Bombardements von Ypern durch 16-18-20 Geschosse mit den deutschen zur Kanalarbeitung getroffenen Vorbereitungen schließt wieder das englische noch das französische Hauptquartier. Die Joffre-Note macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stützpunkte verantwortlich. Die Sachsituation erkennt an, daß die gegnerische Hornadigkeit einen Erfolg erzielte, dessen Ausnutzung die Verbündeten rasch mit großen Mitteln verhindern mußten.

Generalmajor Sir John French meldete am 23. zunächst: Die französischen Truppen wurden durch deutsche Truppen, die Stützpunkte zur Entwicklung brachten, überwältigt. Sie zogen sich auf Boesinghe nach dem Kanal zurück. Die britische Front ist unversichert geblieben, außer an dem äußersten linken Flügel, wo eine neue Gliederung stattgefunden hat, entsprechend den neuen französischen Linien. Die Kämpfe nördlich von Ypern dauern fort. Eine weitere Mitteilung von Sir John French lautet: Der Feind griff am Donnerstagabend die Franzosen an unserm linken Flügel in dem Raum zwischen Wicchoote und Lange-mara nördlich von Ypern an. Der Angriff war durch eine heftige Beschickung vorbereitet. Der Feind verwandte so große Mengen Stoffs, aus denen sich Stützpunkte entwickelten, daß die Absicht, in dieser Beziehung gegen die Bestimmungen des Haager Abkommens zu verstoßen, von langer Hand vorbereitet gewesen sein muß.

Der französische Bericht.

WTB Amtlicher Freitag Nachmittagsbericht: Gestern Abend fanden ziemlich lebhaft e Gefechte in Belgien statt. An der Ypernscheife, nördlich von Ypern, warfen belgische Truppen die gegen das Schloß Wicchoote gerichteten Angriffe zurück und brachten dem Feinde starke Verluste bei. Nördlich von Ypern gelang es

Siegreiche deutsche Angriffe im Westen.

W Großes Hauptquartier, 24. April.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände freitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern-Wicchoote hatten heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unseren Truppen eingenommen. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich

auf 2470 erhöht.

Außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine größere Anzahl Maschinengewehre, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beau Sejour-Ferne heute Nacht mit vier Minen einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel

erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe. Im Ailly-Walde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen. Im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte. — In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefechtsfähigkeit.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

W Großes Hauptquartier, 25. April.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 24. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich

den Deutschen, indem sie eine große Menge erschießender Bomben veränderten, deren Wirkung bis auf zwei Kilometer hinter unsere Linien verspürt wurde, uns zum Rückzug in der Richtung des Yperkanals gegen Westen und in der Richtung nach Ypern gegen Süden zu veranlassen. Der feindliche Angriff wurde unterbunden. Ein kräftiger Gegenangriff gestattete uns, Gelände wieder zu gewinnen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. In St. Mihiel griffen wir westlich und östlich von einer zuvor eroberten Stellung an. Wir besetzten 700 Meter Schützengräben und machten etwa 100 Gefangene, darunter 3 Offiziere. (Anmerkung des WTB: Herrn Joffre scheinen, nach diesem Bericht zu urteilen, recht unzuverlässige Nachrichten von der Front zuzukommen. Er dürfte also erst aus der Mitteilung der deutschen Obersten Heeresleitung die Wahrheit über den Umfang der englisch-französischen Schlappen am Yperkanal erfahren haben.)

WTB Freitag Abend wurde amtlich bekanntgegeben: In Belgien hatte eine durch Bomben mit erschießender Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Ueberrumpelung nördlich von Ypern keine ernstlichen Folgen. Unsere Gegenangriffe, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von den belgischen ebenfalls unterstützt, entwickelten sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Steenstraete und der Straße von Ypern und Boel-Roelle. Unsere Verbündeten machten

ten wir unsere Angriffe fort, führten die Ferme Solart, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Herfelaere und drangen siegreich gegen Graefstafel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa

1000 Engländer gefangen genommen

und mehrere Maschinengewehre erobert. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Westlich von Ailly wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich Le Jour de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. — Auf den Maasböden südwestlich Combrès erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nördliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

24 französische Offiziere, 1600

Mann und 17 Geschütze

fielen bei diesen Kämpfen in unsere Hand. — Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nachkämpfen, die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff. In den Vogesen hinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtsfähigkeit.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Siechanow wurden abgewiesen.

Als Antwort für Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit zwanzig Bomben belegt.

Gefangene dreier verschiedener Regimenter. In der Champagne zerstörten wir bei Beau Sejour ein in einer Kasematte aufgestelltes Geschütz, welches unsere Schützengräben unter Seitenfeuer nahm. Auf den Maasböden versuchte der Feind drei Angriffe bei Calonne, Eparges und Combrès. Sie wurden sofort zum Stehen gebracht. Im Walde von Ypermont dauerten unsere Fortschritte an der Tete de Waage an. In einem eroberten Schützengraben lagen etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager zur Explosion. Eine in der Nähe befindliche deutsche Infanteriekompagnie wurde fast völlig vernichtet. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial.

WTB Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag:

Ergänzende Berichte stellen fest, unter welchen Bedingungen es den Deutschen vorgestern Abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Yperkanal und der Straße von Boelcapelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwere gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und übte auf unsere Truppen eine völlig erschießende Wirkung aus, welche bis in die Stellungen der zweiten Linie verpflüht wurde. Ein gestern unternommener Gegenangriff gestattete uns bereits, einen Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen. Unsere Stellung ist vollkommen befestigt. Die Kampfhandlung dauert unter guten Bedin-

gungen mit Unterstützung der englischen und der belgischen Kräfte an. Der Feind unternahm Angriffe in Eparges, an der Tete de Waage und im Walde von Ypermont. Er wurde überall zurückgeworfen. Die deutschen Angriffe südlich vom Walde von Ypern am Reichsackerkopf wurden durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind erlitt ernste Verluste.

Amtlicher Bericht von Samstag Abend:

Nördlich von Ypern machten die Deutschen in der Nacht vom Freitag zum Samstag und am Samstag heftige Anstrengungen, um die vorgestern durch ihre erschießende Gase hervorgerufene Ueberrumpelung auszunutzen. Ihre Bemühung hatte keinen Erfolg. Bei Tagesgrauen am Samstag gelang es ihnen auf dem linken Ufer das Dorf Lizerne einzunehmen. Ein kräftiger Angriff unserer Quaden und belgischen Karabiniers brachte uns wieder in den Besitz des Dorfes, das wir bald hinter uns ließen. Auf unserm linken Flügel rückten wir merklich im Verein mit der belgischen Armee vor. Auf unserm rechten Flügel gingen wir langsamer vorwärts. Inzwischen waren die englischen Truppen Gegenstand eines heftigen Angriffs. Sie erwiderten ihn mit einem sofortigen Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch nicht bekannt sind. In der Champagne, am Nordvorsprung der Feldschanze von Beau Sejour, brachten die Deutschen fünf starke Minen in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die Durchmesser von fünfundsiebenzig Meter besaßen, alsbald von unsern Truppen besetzt, die dort dem Feinde zuvorkamen. Sehr heftige Kämpfe wurden im Walde von Ailly geliefert, wo die Deutschen ihre verzweifeltsten Bemühungen verdoppelten, um siebenhundert Meter Schützengräben, die wir ihnen entrissen hatten, wieder zu gewinnen. Nachdem wir am Morgen des 22. April einen Teil dieser Gräben hatten räumen müssen, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an dieser Stelle. Im Walde von Ypermont, an der Tete de Waage beschloß uns der Feind heftig, er griff aber nicht mehr an.

Von weiteren Entschuldigungen

der englischen und französischen Heeresleitung wegen der schweren Niederlage bei Ypern verdient noch das folgende erwähnt zu werden: Auf französischer Seite waren nicht französische, sondern algerische Truppen an den Kämpfen beteiligt, doch eine geringere Zahl als Engländer, die im kritischen Augenblick die besten Elemente ihrer im weiteren Umkreise Yperns aufgestellten drei Divisionen zu vereinigen trachteten. Das Manöver setzte aber ver spätet ein. Irrenden Grund hat jede Niederlage, aber es ist recht von unseren Feinden, daß sie sich in der Entscheidung von Entschuldigungsgründen äßen; sie werden von dieser Kunst noch mannigfache Proben ablegen müssen. — Unbefangene Militärrichter in England räumen ein, daß seit dem deutschen Erfolge bei Langemarck am 10. November, wo die jungen Freiwilligen mit dem Gefange: „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen den Feind anstürmten und ihm fürchterliche Verluste beibrachten, der deutsche Ypernsieg die bedeutendste Waffentat war, die sich in jener Gegend abspielte. Sie fügen hinzu, dadurch daß die Engländer von der Seeferse fernblieben, sei das Unternehmen gefördert worden, und betonen, daß die Behauptung Yperns durch Engländer und Franzosen wesentlich von der Raschheit des Erfolges der den Engländern abgenommenen schweren Geschütze abhängt.

Der gewaltige deutsche Ansturm gegen Ypern.

In neun Kilometer Breite zerfiel in zwei gesonderte Teile. Der eine Angriff wurde östlich von Lange-mara in südlicher Richtung gegen Ypern geführt. Die Höhen von Bille, die wir dabei nahmen, bilden eine vorgeschobene, bedeutende Stellung des Feindes vor dessen wichtigstem Stützpunkte in diesem Gebiet, vor Ypern, das wie ein Fort ausgebaut und befestigt ist, und dessen Verteidigung mit allen Mitteln nach Art des Festungskrieges geführt wird. Durch das erfolgreiche Vorgehen unserer Infanterie und die Erstürmung der Billemer Höhen können wir auch unsere schwere Artillerie näher an Ypern heranbringen und den befestigten Ort

wirkamer bombardieren. Der zweite nach zweien gerichtete Angriff brachte uns die Ueberwindung des Dornenwalds und beseitigte damit das schwerste Hindernis, das unsern weiteren Vorgehen bisher entgegenstand. Diese Erfolge wurden von uns erungen, obwohl der Feind die ansehnlichsten Kampfmittel anwandte und die Engländer es nicht einmal vermochten, in erschöpften deutschen Uniformen zu operieren.

Das englische Echo über die grosse Ueberraschung bei Ypern.

(55) Zu der French-Meldung über die Kämpfe bei Ypern sagten die „Daily News“ aus London: Seit kurzem wurde bemerkt, daß die Deutschen besondere Operationen vorhatten, denn ihr Kundschafterdienst, namentlich der mit Fliegeraufklärung, war erheblich intensiver geworden. Von angekommenen Verstärkungen der Deutschen, die man zwar vermutet hatte, war nichts bemerkt worden. Deshalb bedeutete es eine große Ueberraschung, als nach einer heftigen Beschussung plötzlich eine Anzahl Bombenwerfer aus den Laufgräben sprangen und trotz heftigen Feuers Rauchbomben warfen, deren Gase die englischen Laufgräben ausfüllte. Die vorhandenen Rauchkappen und Maschinengewehre, die wegen der Rauchbomben der Deutschen bereits an der Maas angelegt wurden, kamen zu spät; was nicht erstatten wollte, mußte aus dem Laufgraben wieder heraus. Hierbei haben Engländer und Franzosen, deren Stellungen durcheinandergeworfen wurden, schwere Verluste erlitten. Erst als die französische Artillerie in Tätigkeit treten konnte, wurde der Ansturm der Deutschen aufgehalten.

(56) Nach einer weiteren Amsterdamer Meldung wirkt der deutsche Erfolg im Norden Yperns niederschlagend auf die englische Presse, die bisher nur von der glücklichen neuen Offensive der Verbündeten bei Ypern gesprochen hatte. In Leitartikeln, denen man die Nervosität der Schreiber anmerkt, gestehen alle den großen Ernst der neuen Lage ein. Die sonst stets so siegesbewußte „Daily Mail“ schreibt: „Wenn es wahr ist, daß die Deutschen den Yperkanal übergraben und dreißig Kanonen, darunter vier schwere englische, genommen und 1600 französische und englische Gefangene gemacht haben, dann ist die Lage sehr ernst. Die englische Nation ist mit dummen Erzählungen über die Demoralisation der Deutschen und die Leichtigkeit, mit der man die deutschen Linien durchbrechen konnte, wenn man wollte, gefüttert worden. Heute kommen wir der Wahrheit ein wenig näher. Die Deutschen auf der westlichen Front sind noch nicht geschlagen und werden noch lange nicht geschlagen sein. Sie sind noch nicht einmal in der Verteidigung, sondern sind die Angreifer.“ Ähnliche plötzliche Erkenntnisse zeigen die anderen Leitartikel.

(W) Das englische Kriegsamt teilt mit: Der Kampf um das Gelände zwischen Steenstraete und Langemarck, wo die Deutschen durchdrangen, dauert noch an. Vier kanonische 4,7-Zoll-Kanonen fielen in die Hände des Feindes, aber einige Stunden später machten die Kanadier einen erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen zurück. (2) Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl deutscher, darunter einen Oberst, gefangen. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit rettete die Lage.

French gegen den Bericht des deutschen Grossen Hauptquartiers.

(55) Ein Bericht von Sir John French vom 22. lautet: Die Angriffe der Deutschen auf die Höhe 60, die bei Abgang meines letzten Berichts ausgeführt hatten, sind seither mehrfach wiederholt worden. Sie mißglückten insgesamt und sind fürs erste wieder abgebrochen. Wir befinden uns im Besitz des ganzen Hügelkopfes und benehmen dadurch dem Feind den Vorteil dieser Stellung, auf deren Besitz er großen Wert legte. Es war und ist keine Spur von Wahrheit an der Angabe in der deutschen amtlichen Mitteilung, wonach der Feind diese Stellung wiedergewonnen haben will. (Die deutschen amtlichen Berichte haben noch nie gelogen D. Red.) Im Verlauf des Kampfes beschoß der Feind Ypern aus 42-Zentimeter-Mörsern. Am 21. April sprengte der Feind im Raume von La Bassée zwei Minen gegenüber unserm rechten Flügel. Sie vermochten unsere Schützengräben nicht zu beschädigen. Nachdem wir deutsche Minentätigkeit in Nähe von Souquet bei Vremontieres festgestellt hatten, kamen wir ihr durch Sprengung einer dort vorher gelegten Mine zuvor. Am 19. führte einer unserer Flieger ganz allein einen sehr kühnen Flug über die Aufschiffshalle von Gent aus, wobei er sich einem heftigen Feuer sowohl aus einem Feuerschiffen wie aus den deutschen Stellungen aussetzen mußte, um überhaupt den Angriff unternehmen zu können. Trotzdem flog er bis auf 200 Meter vom Boden nieder und warf Bomben auf die Halle, wodurch eine heftige Entladung erfolgte.

Die Vorrösse im Uzoker Pass abermals abgewiesen.

Aus Wien wird am 24. April gemeldet: In den Karpathen stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Uzoker Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turkaer Straße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert.

Unter dem 25. April wird amtlich gemeldet: In der Karpathenfront wurde im Drawa-Tale bei Kozjowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangen, mit großer Rücksicht durchgeführten Sappenangriffen er-

reichten gestern unsere Truppen die Höhe Osty nördlich Kozjowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summe wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Osty und durch die Eroberung des Zwiniridens Anfang April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen auf der ganzen, seit Monaten jäh verteidigten Stellung beiderseits des Drawa-Tales geworfen. An den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelter Geschützkampf. In Galizien und Polen zumeist Ruhe.

Der russische Bericht.

Ein amtlicher russischer Bericht vom 23. April lautet: In der Richtung von Gutowitsch machen wir gute Fortschritte. Wir bemächtigten uns eines Teiles der feindlichen Gräben. Auf der Höhe 1001 nördlich Lubla nahmen wir 7 Offiziere und über 200 Mann gefangen. Auch erbeuteten wir zwei Maschinengewehre. In der Nacht vom 22. ging der Feind an der Front Lubla-Bucoweg-Sianki zum Angriff über, der unter ungeheuren Verlusten für den Feind zum Stehen gebracht wurde. An der ganzen übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. An einigen Punkten wurden unsere Stellungen durch das schwere Geschütz beschoßen. Zusammenfassend hat sich im Laufe des Tages nichts Wesentliches ereignet. Die Lage bleibt unverändert.

In Erwartung neuer grosser Ereignisse.

Der „Corriere della Sera“ wird aus Petersburg berichtet, auf dem östlichen Kriegsschauplatz stünden neue große Unternehmungen bevor. Sie würden unter größtem Geheimnis auf allen Seiten vorbereitet. Ganz Mitteleuropa sei in Bewegung. Die Zahl der deutschen Armeekorps in den Karpathen und der Bukowina werde in Russland auf 30 berechnet. Immer noch sei die Front zwischen dort und Krakau der Kern der strategischen Lage.

Neue Aktion der Oesterreicher gegen Serbien.

(TU) Wie aus Niksch gemeldet wird, herrscht erneute Tätigkeit beider Gegner auf der österreichisch-serbischen Front an den Ufern der Donau. Seit mehreren Tagen werden die serbischen Stellungen unablässig von der jenseits des Flusses stehenden österreichischen Artillerie beschoßen. Das Dorf Sip ist mehrere Tage von den Oesterreichern unter Feuer genommen worden und fast vollständig zerstört. Auch Belgrad wurde im Laufe der Woche zweimal, doch nicht sehr intensiv bombardiert. Am 21. erschien ein österreichischer Flieger über den serbischen Stellungen unmittelbar bei Belgrad und ließ 6 Bomben fallen, die jedoch nur Materialschaden anrichteten. Die serbischen Batterien erwiderten überall das Feuer. Man glaubt, daß die Oesterreicher binnen kurzem einen Uebergang über die Donau zu bevorzuehlichen beabsichtigen.

Russische Flieger über Ostpreussen.

(W) Zwei russische Flieger erschienen warfen Bomben am Bahnhof ab. Es wurde Sonnabend früh über Meidenburg und einigern Schaden angerichtet. In einem Zuge wurden auch Jenseitsscheiben zertrümmert. Zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

(55) Das Bukarest Blatt „Unibersul“ schreibt: Die Russen haben gegenwärtig in Nowoseliza und Kischinew zwei Flugzeuge vom Typ Bleriot, mit denen sie häufig Flüge unternehmen. Die Flugzeuge tragen das deutsche Abzeichen. — Das gerade nicht deutschfreundliche rumänische Blatt gibt also glatt zu, daß die Russen durch falsche Abzeichen die Oesterreicher und die Deutschen in den Kämpfen in den Karpathen irreführen wollen. Das beweist, daß die Russen nicht nur bei Jutserburg, sondern auch in den Karpathen dieselbe Kriegsmoral befolgen, indem sie ihre Flugzeuge mit dem deutschen Kreuz versehen.

Neue deutsche Fliegerangriffe.

(55) Bei den letzten deutschen Fliegerangriffen auf Warschau wurde auch das Bestütz des Grafen Sobanski bei Warschau von Bomben getroffen und die dort befindliche Raffinerie vernichtet. Der Direktor, der Kassierer und der Buchhalter wurden getötet, zahlreiche Arbeiter wurden verletzt.

Eine deutsche Taube überflog Amiens und warf zwei Bomben ab. Zwei Personen wurden verletzt. Das Flugzeug wurde durch französische Flugzeuge und durch lebhaftes Kanonenfeuer vertrieben. Nach einer Meldung des Honorer „Nouvelles“ überflogen mehrere Tauben am 22. frühmorgens Lunerville. Die Einwohner wurden durch Explosionen von Fliegerbomben geweckt. Hiergegen Einschlagenten wurden festgestellt. Sieben Bomben waren angeblich Brandbomben. Schaden wurde nicht angerichtet.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse für Zeppelin.

Wie das „Württembergische Militärverordnungsblatt“ meldet, hat Graf Zeppelin das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

500 Opfer eines Zeppelinbesuches.

(55) Der Schaden, den die Zeppelin-Schiffe bei der Beschussung von Westharlepool in der Stadt angerichtet haben, ist, wie ein Augenzeuge mitteilt, außerordentlich groß und steht in keinem Verhältnis zu den offiziellen englischen Angaben, sowohl was die Zerstörung der Gebäude, wie auch die Verluste an Menschenleben anbelangt. So wurde beispielsweise die Zahl der bei dieser Be-

schussung Verunglückten mit 50 angegeben, während tatsächlich 500 Menschen getötet wurden.

Asquith kündigt den neuen Dardanellenangriff an.

(55) Lord Bessford fragte Asquith in der Unterhausung, wer die Verantwortung für die Operationen bei den Dardanellen trage, ob es beabsichtigt sei, einen gleichzeitigen Angriff von der See und vom Lande aus vorzunehmen, ob der schließliche Sieg dadurch verzögert werde, daß Seeangriffe unternommen seien, ohne daß vorher Truppen gelandet wären. Asquith erwiderte, ein neuer gemeinsamer Angriff von Meer und Flotte unter Verantwortung der Regierung würde vorgenommen.

Die „Times“ veröffentlicht einen Brief ihres Berichterstatters in Kairo, woraus zu ersehen ist, daß Höchstbefehligen der englisch-französischen Landungsheeres, wie das Blatt besonders hervorhebt, nicht der französische General d'Amade, sondern Sir James Hamilton ist, dem d'Amade unterstellt ist. Das Vorgehen der ausgeschifften französischen Truppen, wo namentlich Kolonialsoldaten wie Senegalesenverbände und die Fremdenlegion Aufnahme gefunden haben, erfreut sich mehrere Meilen lang östlich Megandriens.

Die Achtung vor dem Kreuzer „Goeben“.

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

Griechenlands Bedingungen für Aufgäbe seiner Neutralität.

(55) Ueber die Bedingungen, die die Athener Regierung zur Voraussetzung für das Herausstreiten Griechenlands aus seiner Neutralität gemacht hat, finden nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ durch Verhandlungen statt, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Die Forderungen Griechenlands sind politischer und militärischer Natur.

Was die ersten anlangt, so hat die Regierung hauptsächlich die Sicherung des Staates während und nach dem Kriege durch ein Bündnis mit der Entente im Auge. In der Frage der Kompensationen dagegen scheint sie sich zu größeren Konzessionen verleben zu wollen; so würde wahrscheinlich die Forderung einer Aufteilung der kleinasiatischen Türkei fallen gelassen werden und dafür eine Besserung des Loses der griechischen Bevölkerung in Kleinasien gefordert werden. Wie der im allgemeinen gut unterrichtete „Embros“ meldet, was die militärischen Fragen betrafte, ein Zusammenarbeiten des griechischen mit den Generalstäben der Dreiverbündeten zur Ausarbeitung eines Militärabkommens ins Auge gefaßt. Die Regierung glaubt, in dieser Beziehung von der Haltung ihrer Vorgängerin abzuweichen zu müssen, die sich ohne Garantien und gesicherte Kompensationen in das Kriegsabenteuer stürzen wollte.

Vom Seekrieg.

Die amerikanische Antwort auf die deutsche Note.

(55) „Daily News“ meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die letzte deutsche Note ist Freitag dem Grafen Bernstorff überreicht worden. Staatssekretär Bryan erklärt darin, die Union werde zu keinem Zeitpunkt und unter keiner Form auch nur ein einziges ihrer Rechte als neutraler Staat zugunsten eines der kriegführenden Länder ausgeben. Die Union erkennt das Durchsuchungsrecht als selbstverständlich an, ebenso das Recht auf Anwendung der Regeln über die Konterbande auf Handelsartikel. Sie hält daran fest, daß die Durchsuchung als notwendige Sicherheitsmaßregel zur Verhütung und Vermeidung von Feilschen gegenüber neutralen Schiffen, die sonst leicht als feindliche angesehen und behandelt werden könnten, diene. Die Union erkennt ferner das Recht der Blockade an, kann aber darüber hinaus keine Zugeständnisse machen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht imstande, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verhindern, da diese von den Neutralitätsgesetzen gehalten sei; die Zurückhaltung dieser Artikel wäre ein direkter Verstoß gegen die amerikanische Verfassung.

Englische Kriegstransporte über den Kanal.

(55) Verschiedenen Mitteilungen aus England zufolge, die jedoch aus Furcht vor dem Zensur nicht deutlich genug gehalten sind, ist die englische Regierung gegenwärtig mit bedeutenden Truppen, namentlich aber mit bedeutenden Geschütz- und Munitionstransporten beschäftigt. Bei

den ins Meer eingestellten neuen englischen Mannschaften ist festzustellen, daß ein auffallend hoher Prozentsatz zur Artillerie genommen wird. Ferner geht aus einer dem Zensur entgangenen Korrespondenz hervor, daß von Beginn dieser Woche an die englische Regierung allen Reedereien größte Vorsicht und möglichste Zurückhaltung ihrer Schiffe bis auf weiteres empfohlen hat. Ansehenb sind die Dürfte und der Kanal augenblicklich von Torpedobooten ziemlich entblößt, die vermuthlich zur Deckung der Truppenverstärkungen Verwendung finden.

Neue „U“-Boots-Erfolge.

Die englischen Fischdampfer scheinen die besondere Aufmerksamkeit der deutschen U-Boote zu genießen. Nach englischen Meldungen ist der Fischdampfer „Saint Lawrence“ von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gesunken worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, zwei Mann ertrunken. Dafür haben die Engländer an neutralen Schiffen sich gerächt, indem sie den schwedischen Dampfer „Regina“, der von Amerika nach Esbjerg unterwegs war, von englischen Kreuzern aufbringen und nach Kirbhol schleppen ließen. — Der finnische Dampfer „Traa“, von Stockholm nach Abo unterwegs, ist in den finnischen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt. Der gesamte Dampferverbleib zwischen Schweden und Finnland ist darauf eingestellt worden.

(W) Aus Frederikstad wird gemeldet: Der Kapitän des Bergener Dampfers „Embla“, der heute hier aus England eingetroffen ist, teilte einem hiesigen Blatte mit, daß er vorgehensmitten auf der Nordsee gesehen habe, wie ein deutsches Unterseeboot zwei oder drei beladene norwegische Fahrzeuge anrief. Das eine war die „Gaa“ aus Gangesund, das andere eine grau besetzte Bark, deren Namen der Kapitän nicht sehen konnte. Etwas später sei eine starke Kanonade zu hören gewesen, weshalb der Kapitän befürchtete, daß beide Fahrzeuge in den Grund geholt seien. — Der schwedische Dampfer „Ruth“ aus Gottenburg wurde am Mittwoch 100 Meilen östlich von Girth von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Leith gelandet worden.

„Mons“ meldet aus Nishitrahall, einer Insel an der irischen Nordküste: Der norwegische Dampfer „Capri“ aus Bergen, der von Baltimore nach Kristiania unterwegs war, stieß bei Loh Land auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Zur Torpedierung des Dampfers „Frack“.

(W) Nach Stockholm Nachrichten ist der finnische Dampfer „Frack“ nach seiner Torpedierung sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung fand wahrscheinlich frühmorgens statt. Man schließt aus dem Ausdruck „in der Nähe von Finnland“, daß der Dampfer bei Åland torpediert wurde. Der Dampfer ging von Stockholm in der Nacht von Donnerstag zum Freitag ab und passierte Sodermalm um 4 Uhr Freitag morgen. Abends sollte er in Åbo eintreffen. Er hatte Stützpunkt, zumeist Baumstoffe, geladen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelform und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neu gegründeten finnischen Gesellschaft an. Alle in Stockholm befindliche Dampfer erhielten die Weisung, vorläufig hier zu bleiben.

Der Fall „Belridge“.

(W) Wie bereits mitgeteilt worden ist, sind die norwegischen Sachverständigen in der Angelegenheit des Zanddampfers „Belridge“ zu dem Ergebnis gekommen, daß „Belridge“ von einem deutschen Torpedoboot torpediert worden sei. Das Beweismaterial war dem norwegischen Gesandten in Berlin übermittelt worden, der es unter der Hand der deutschen Regierung weitergegeben hat. Der Gesandte telegraphierte an das Ministerium des Äußerer in Kristiania, daß die deutsche Regierung in Anbetracht des Umstandes, daß dem deutschen Admiralstab von keinem Unterseeboot ein Bericht über die Torpedierung des „Belridge“ zugegangen sei, das ihr zugegangene Beweismaterial für keine genügende Grundlage für die sichere Annahme halte, daß die „Belridge“ von einem deutschen Torpedoboot vernichtet worden sei. Die deutsche Regierung erludt deshalb, daß ihr möglichst bald die in der „Belridge“ gefundenen Sprengstoffe vorgelegt werden, damit auch die deutschen Sachverständigen sie untersuchen können. Sollte das Ergebnis der Feststellungen sein, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, so wird die deutsche Regierung nicht zögern, ihr Bedauern vorzulegen über auszusprechen, da es natürlich niemals die Absicht der deutschen Regierung oder der Kriegsmarine war, ein norwegisches Handelschiff anzugreifen. Sollte es sich zeigen, daß die beiden Regierungen über den Fall nicht einig werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, den Fall gemäß der Haager Konvention einer Untersuchungskommission zu überweisen. — Die norwegische Regierung hat ihren Berliner Gesandten telegraphisch aufgefordert, zu erklären, daß die Regierung mit Befriedigung die Erklärung der deutschen Regierung entgegengenommen habe und der Ueberweisung der Frage an die Untersuchungskommission gemäß der Haager Konvention vollkommen zustimme, falls sich zeigen sollte, daß die beiden Regierungen darüber uneinig sind, ob die Regierungen darüber uneinig sind, ob die Regierungen „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die an Bord der „Belridge“ gefundenen Sprengstoffe und das vorliegende schriftliche Beweismaterial werden baldigst der deutschen Regierung überwiesen werden.

Aufgebrachter dänischer Dampfer.

(W) Der Führer des Dampfers „Midaros“ telegraphierte den vereinigten Dampfschiffahrts-

gesellschaften in London, daß ein auffallend hoher Prozentsatz zur Artillerie genommen wird. Ferner geht aus einer dem Zensur entgangenen Korrespondenz hervor, daß von Beginn dieser Woche an die englische Regierung allen Reedereien größte Vorsicht und möglichste Zurückhaltung ihrer Schiffe bis auf weiteres empfohlen hat. Ansehenb sind die Dürfte und der Kanal augenblicklich von Torpedobooten ziemlich entblößt, die vermuthlich zur Deckung der Truppenverstärkungen Verwendung finden.

Der eingest...

(55) „Daily News“ meldet aus London: Seit kurzem wurde bemerkt, daß die Deutschen besondere Operationen vorhatten, denn ihr Kundschafterdienst, namentlich der mit Fliegeraufklärung, war erheblich intensiver geworden. Von angekommenen Verstärkungen der Deutschen, die man zwar vermutet hatte, war nichts bemerkt worden. Deshalb bedeutete es eine große Ueberraschung, als nach einer heftigen Beschussung plötzlich eine Anzahl Bombenwerfer aus den Laufgräben sprangen und trotz heftigen Feuers Rauchbomben warfen, deren Gase die englischen Laufgräben ausfüllte. Die vorhandenen Rauchkappen und Maschinengewehre, die wegen der Rauchbomben der Deutschen bereits an der Maas angelegt wurden, kamen zu spät; was nicht erstatten wollte, mußte aus dem Laufgraben wieder heraus. Hierbei haben Engländer und Franzosen, deren Stellungen durcheinandergeworfen wurden, schwere Verluste erlitten. Erst als die französische Artillerie in Tätigkeit treten konnte, wurde der Ansturm der Deutschen aufgehalten.

Die Gesa...

(55) Die Oesterreicher haben gegenwärtig in Nowoseliza und Kischinew zwei Flugzeuge vom Typ Bleriot, mit denen sie häufig Flüge unternehmen. Die Flugzeuge tragen das deutsche Abzeichen. — Das gerade nicht deutschfreundliche rumänische Blatt gibt also glatt zu, daß die Russen durch falsche Abzeichen die Oesterreicher und die Deutschen in den Kämpfen in den Karpathen irreführen wollen. Das beweist, daß die Russen nicht nur bei Jutserburg, sondern auch in den Karpathen dieselbe Kriegsmoral befolgen, indem sie ihre Flugzeuge mit dem deutschen Kreuz versehen.

Russis...

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

Eine japan...

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

Amerikan...

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

Raisun...

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

Der K...

(55) Ueber die Stärke der „Goeben“ stellt die Petersburger „Nietich“ in einer militärischen Betrachtung fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde besitze, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Nietich“ stärker als irgendein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meer, und den Kampf mit der „Goeben“ kann nur das ganz russische Geschwader aufnehmen. Das russische Blatt teilt mit, daß in letzter Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe die sich in Nikolajewsk befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

1. Wat: Röhler, harter Wind, 22. 1880

Allerlei Kriegsbilder.

Was macht Paris?

Es ist natürlich übertrieben, wollte man annehmen, daß die französische Hauptstadt aus-
gestorben und verödet daliege. Aber die wirt-
schaftliche Depression äußert sich doch in den
allgemeinen Verhältnissen, die plötzlich auf das
Niveau einer französischen Kleinstadt gesunken
sind. Es verkehren weniger Kraftwagen. Die
Automobilkommissarien sind ganz verschwunden; sie
werden an der Front verwendet. Der Straßen-
bahnverkehr wird zum Teil von weiblichen
Schaffnern besorgt. Mädchen aus dem Volk mit
totet aufgestellten Mützen. Nur das stetig ver-
größerte riesige Untergrundbahnnetz hat unter-
minderten mühseligen Betrieb. Ein kurzer
orientierender Gang durch die großen Waren-
häuser zeigt die nicht geringe Kaufkraft des Pu-
blikums. Der Verkehr in deutschen Warenhäusern
in Berlin, Köln, München ist aber noch viel
lebenshafter. Die deutschen Waren sind zweifellos
preiswürdiger und mit mehr Geschmack aus-
gestattet. Die deutsche Bedienung ist bereit-
williger. Einrichtung und Bauart der deut-
schen Häuser sind bei weitem zweckmäßiger und
von höherem architektonischen Wert. Die Gast-
höfe, die von schwerer Krise befallen sind,
sind teurer geworden; da fast das gesamte männ-
liche Personal unter die Fahnen gerufen wurde,
ist der Gasthofbesitzer Portier, Stiefelpacker,
Bauschneiderei und Treppenhelfer in einer Person.
Zahlreiche Speisehäuser müssen schließen. Die
meisten sind halb leer. In den berühmten Ge-
schäftstraßen haben die meisten Läden ge-
schlossen, natürlich auch alle deutschen Geschäfte.
Die sind den rechtmäßigen Inhabern einfach
vor der Nase fortgenommen worden. Meist
geschah dies auf folgende Weise: Auf Denun-
ziation des französischen Konkurrenten wurde
die deutsche Firma geschlossen, von Staats wegen
versteigert, dem Denunzianten für
einen geringen Kaufpreis über-
lassen und der lächerlich unverhältnismäßige
Erlös zur Verfügung des rechtmäßigen Besitzers
aufbewahrt.

Sinnlose Kriegswut.

WTB Die Basler Nachrichten besprechen in
einem Leitartikel beiderseitigen die Fiegerangriffe.
Das Blatt schreibt u. a.:
Trotz aller Neutralität tun uns Basler
die Angriffe auf das Markgrafenland, besonders
die Nachbarschaft Lörach, weh. Wir kommen
nicht von dem Gedanken los, wie sehr unsere
Nachbarn unter dem Druck dieser Ereignisse
leiden müssen. Mit doppelter Gewalt drängt
sich uns angesichts der eindrucksvollen Nähe die
Frage auf: Haben solche Bombardements
überhaupt einen namhaften
militärischen Zweck, oder sind sie
nur sinnlose Äußerungen der
Kriegswut? Bei der gleichen Höhe, auf
der die Flugkraft in beiden Lagern besteht,
würde die Lage nicht einseitig verschleiert,
wenn beide auf das Bombardieren aus Flug-

zeugen verzichteten. Mit Bedauern erinnert
man sich der internationalen Abma-
chung, welche bis 1904 galt, die dieses Kriegs-
mittel verbot. Gibt es keine neutrale Stelle,
welche jetzt, wo eine Erneuerung nur eine große
Wohltat für die unschuldige Zivilbevölkerung
wäre, die Kriegführenden auf diesen vernünftigen
Weg hieße?

Das Mädchenherz unter der Infanteristenuniform.

In dem ungarischen Barakspital Trencsen,
in dem die Verwundeten und Kranken von den
nördlichen Schlachtfeldern ihre erste Aufnahme
finden, war ein dünner, hochaufgeschossener
Bursche von etwa 16 Jahren eingeliefert wor-
den. Der Kopf war kurzgeschoren, die Hände
von der Arbeit des Krieges blutig und zer-
rissen. Als der leitende Arzt zur Untersuchung
dieses Kriegers schritt, entdeckte er zu seinem
größten Erstaunen, daß es — ein Mädchen
war. Mit leiser Stimme, aufschluchzend, er-
zählte sie die Geschichte ihres jungen Lebens.
Sie ist die Tochter gutsituierten Leutes, vor
einigen Jahren starb ihr die Mutter und seit-
her war der Friede und das Glück der Fa-
milie zerstört. Das Mädchen hatte einen äl-
teren Bruder, er war ihre einzige Freude. Nun
mußte er in den Krieg. Ihre Sehnsucht nach
ihm war unstillbar, und so entschloß sie sich,
ihm zu folgen. Sie beschaffte sich Soldaten-
kleider und es gelang ihr, auf einen Militär-
zug zu kommen. Ein alter glühender Oberst,
der die Wahrheit nicht ahnte und dem der
Mut des jugendlichen Soldaten gefiel, ließ sie
sogar zu dem Regiment ihres Bruders bringen.
Fisches war gerade in der Feuerlinie und hatte
einen furchtbaren Kampf zu bestehen. Das
Mädchen fand den Bruder tot, durch feindliche
Kugeln niedergestreckt. Das Mädchen blieb nun
im Felde und nahm an mehreren Kämpfen teil.
Seine Kameraden erzählen, daß die Tapferkeit
und Opferwilligkeit des Kindes Offiziere und
Soldaten begeisterte. Über eines Tages mußte
der kleine Infanterist wegen Uebermüdung ins
Spital gebracht werden. Hier erst enthielt
sich die Wahrheit.

Attentat in Lemberg.

Wie in Petersburg verlautet, wurde vor
einigen Tagen in Lemberg ein Revol-
verattentat auf den Stadtkommandanten von
Lemberg, Skalon, verübt. Skalon befand
sich auf einer Ausfahrt mit zwei Beamten des
Ministeriums des Innern, als plötzlich zwei
Revolverschüsse auf ihn abgegeben wurden.
Beide Kugeln verfehlten ihr Ziel und trafen
den Lenker des Kraftwagens, welcher auf der
Stelle getötet wurde. Die Schüsse wurden
von einem jungen schwächlichen Menschen ab-
gegeben. Trotzdem eine ausgedehnte Verfolgung
und Absuchung des Geländes durch Polizei und
Militär erfolgte, gelang es bisher nicht, des
Attentäters habhaft zu werden. Skalon ist
der Sohn des Gouverneurs von Warschau,
er zeichnete sich besonders durch acht russische

Gefinnung aus. Es ist bisher nicht bekannt ge-
worden, ob dieser Vorfall der Stadt Lemberg
Schaden gebracht hat.

England gegen den Frauenkongress in Haag.

Die „Times“ berichten: Die britischen Dele-
gierten zu dem Internationalen Frauenkongress im
Haag begegneten noch anderen Schwierigkeiten als
der, ein Schiff nach Holland zu finden. Die Re-
gierung wünschte nicht, daß Engländerinnen den
Friedenskongress besuchen und verweigerte ihnen
die Pässe. Schließlich erhielten von 180 Per-
sonen 20 die Pässe.

Englische Spionage in Schweden.

(55) Die Engländer betreiben in ganz Schweden
eine unerhörte Handelsespionage, indem sie
überall auf den Hafensplätzen, in den Geschäfts-
lokalen, Postämtern, Eisenbahnstationen herum-
schweifeln, um zu erfahren, welche Firmen mit
Deutschland in Geschäftsverbindung stehen. Auf
diese Weise konnte in London eine „Schwarze
Liste“ schwedischer Bürger zusammengestellt werden,
auf Grund deren beispielsweise die für Schweden
bestimmte Ladung des Dampfers „Bazilio“ von
den englischen Behörden beschlagnahmt wurde.
Das schwedische Geheiß ist derartiger Spionage
gegenüber ohnmächtig. Man wünscht Gegenmaß-
regeln der Regierung, um die Spione auszuweisen,
damit der schwedische Nordseeverkehr weiter keinen
Schaden leidet.

Ein echter Neutraler.

Wir lesen in einem New Yorker Blatte:
Aus Gründen der Menschlichkeit hat Charles
R. Bryson, Präsident und Geschäftsführer
der Electro Steel Company einer bedeutenden
Pittsburger Firma einen Auftrag abgelehnt,
bei welchem es sich um die Lieferung von Er-
zeugnissen im Verkaufswert von vier Millionen
Dollar handelte. Herr Bryson ist ein Ameri-
kaner und, wie seine Erfolge zeigen, ein her-
vorragend geschäftstüchtiger Mann. Daß er nun
einen Millionenauftrag einfach ablehnt, ist ihm
somit höher anzurechnen, als den bekannten
Philantropen ihre größten Spenden aus den
Tiefenvermögen, die sie durch Pittsburgs „rußige
Arbeit“ erworben haben. Denn der Millionen-
auftrag ist zurückgewiesen worden, weil es sich
dabei um nichts mehr und nichts weniger als
die Herstellung von 1.000.000 dreiflügeligen Ge-
schossmanteln für England handelte, deren jeder
der Firma mit vier Dollar bezahlt werden sollte.
Herr Bryson dem wackern Mann! „Unsere Com-
pany“, sagte er, „wollte nicht einmal die Sache
in Erwägung ziehen; wir lehnten es aus Grün-
den der Menschlichkeit ab, denn wir glauben
nicht, daß der Krieg durch Zufahren von Kriegs-
mitteln noch genährt werden sollte.“ In diesem
Falle ist es unendlich mehr, auf einen großen
Profit zu verzichten, als aus großen Profiten
Bibliotheken, Friedenspaläste usw. zu bauen —
und um Frieden mitzubeten, wenn ein „allge-
meiner Gebetstag“ angeordnet wird. Diejenigen,

welche meinen, daß die Unterstützung der Feinde
Deutschlands mit Waffenlieferungen dem Kriege
ein schnelleres Ende machen werde, irren schmer-
lich. Nur länger dauern wird das schreckliche Blut-
vergießen. Wenn wir Waffen für den Krieg
liefern, helfen wir damit Tausende von
Menschenleben vernichten, aber auch unseren
eigenen Vorteil für spätere Zeiten untergraben.

Das Quartier unserer Feldgrauen in Feindesland

ist oft so zerstückt, daß selbst das Nötigste
fehlt. Trotzdem haben sie an den Orten, wo
die Deutschen seit Wochen festliegen, wahre
Brachstädte ihrer unverwundlichen Begabung zu-
stande gebracht. Interessant sind die einzelnen
Bauernhäuser an den Landstraßen, die natürlich
alle vom Militär belegt sind. So kann man
vor den Häusern alle möglichen Sachen stehen
sehen: z. B. vor einem Hause, in dem Artillerie-
rücken lagen, stand eine Kanone, gebaut aus
Rädern und Ofenrohr. Daran konnte man
lesen, Neuestes größtes französisches
56-Zentimeter-Geschütz. Dahinter stand
ein ausgestopfter Franzmann, die roten Hosen
leuchteten natürlich sehr weit, so daß ein jeder,
der vorbei geht, die Sache sehen muß. Vor
dem Hause einer Pionierkompanie war ein
selbstgebautes französisches Minenverwerf-
zeug, das Rohr war ein Stück Schienenrohr
und die Munition dazu lag daneben. Es waren
eine Menge Rüben. Auch steht hier ein
Haus, das die Inschrift trägt: Größter Weltkrieg!
Man sieht fast jeden Tag ein neues Programm
angehängen, das natürlich sehr interessant ist,
in Wirklichkeit ist natürlich nichts zu sehen.

Unser Rindvieh in der Sommerfrische.

Während man bekanntlich in vielen Gegen-
den infolge der Knappheit an Futtermitteln
genötigt war, größere Viehschlachten vor-
zunehmen, mußte in Ostpreußen und einem
Teil von Ostbalt bei der hohen Bedeutung
der Viehzucht in diesen Provinzen von vorn-
herein auf mögliche Erhaltung der wertvollen
Viehbestände gesehen werden. Um dieses Ziel
zu erreichen, ist man jetzt, da die ausgedehnten
Weideländereien des flachen Küstenlandes zum
Viehaufruf vorderhand nur in beschränktem
Maße geeignet sind, auf einen glücklichen Ge-
danken verfallen: man machte sich die Erfahrung
zu Nutze, daß in dem von Deutschland eroberten,
zu mehrere Breitengrade südlicher gelegenen
Belgien der Rindvieh beträchtlich früher
einzufahren pflegt als an der Nordsee-
küste. Die belgischen Wiesen eignen sich daher
bereits recht gut zum Weidebetrieb, und deshalb
werden jetzt ständig große Mengen ost-
preussischer und ostbaltischer Rindvieh nach
Belgien in die „Sommerfrische“ geschickt.

Ausschreiben.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zur Rana-
lisation und den Ausbau der Bahnhof-, Sedan-, Garten-,
Kletter-, Post- und Königsbornerstraße in Massen sollen ver-
geben werden.

Angebote werden bis zum 5. Mai ds. Js. erbeten.

Pläne, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem
Baubüro im Amtshause in Anna während der Dienststunden
zur Einsicht aus.

Amt Anna, den 23. April 1915.

Der Amtmann: Sabaß.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals
zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die
nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu
stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augen-
lichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sam-
lung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des
Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit
ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augen-
licht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dau-
ernde Unterstützung, sei es aus den Fingern des zusammenkom-
menden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen,
wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese
tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Früh-
lings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen
eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebens-
weg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa
250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, General-Oberst, von Loewenfeld, General der
Infanterie, Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Erb-
marschall Graf von Plattenberg-Heeren, Dr. von
Schwabach, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex,
Berlin, Alexander Graf von Gersdorff.

An letzteren sind sämtliche Aufschriften in dieser Angelegen-
heit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus
S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Wakulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Ztg.“

Maurer und
Handlanger
werden gesucht.
Melbungen: 534
Neubau Benzfabrik,
Schacht Grillo.

Ein
Schreiberlehrling
gejucht. 536

Harbach
Gerichtsvollzieher.

Mitesser,
Büchel im Gesicht und am Körper
bereinigt rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife (in drei
Größen, à 60 Pf., M. 1.— u.
M. 1.50.) Nach jeder Waschung
mit Zuckooth-Creme,
Tübe 50 Pf., 75 Pf., z. nach-
behandeln. Frappante Wirkung
von Taupen beständig. In
Kamen: H. Jacobi u. S. P.
Thiel, Drogerien; in Bergkamen:
H. Jacobi.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Otto Böding.

Für die uns bei dem Hinscheiden un-
serer geliebten Entschlafenen erwiesene
Teilnahme, sprechen wir hiermit unsern
herzlichen Dank aus.
Kamen, im April 1915.
Namens der Hinterbliebenen:
Arnold Wiemer.

Die zur Winter'schen Konturmasse gehörenden
Fabrikanlagen und die Weide an der Dortmunder-
straße werden am
5. Mai 1915, vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle versteigert.
Kamen, den 26. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“,
Kamen

Neuer
Stenographiekursus
beginnt

Dienstag, 4. Mai, abends 8 Uhr,
im Schützenhof.

Anmeldungen daselbst. 521

Kirchliche Nachrichten.
Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.

Mittwoch, den 28. April:
Abends 8 Uhr: Kriegssandacht.
Pastor Gwald.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 2. Mai cr., nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt.
(Pastor: J. Moog aus Dortmund.)

Gant-Kartoffeln
(Up to date)

hat abzugeben
W. Neff, Kamen.

Den Viehbefizern
zur Nachricht, daß auch
Melasse

angekommen ist. Um sofortige
Abholung bittet

537 Th. Ostermann.

Auf dem Wege vom Westentor
bis Roonstraße
eine größere Summe
Geld verloren.

Gegen Belohnung abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle der
„Kamener Zeitung“. 533

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Uebersichtskarte von Europa
2. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
3. Galizischer Kriegsschauplatz
4. Uebersichtskarte von Rußland mit
Rumänien und Schwarzem Meere
- 5.—7. Karte von Mittel-Europa
(Frankreich—Belgien)
8. Uebersichtskarte von Frankreich
9. Paris und Umgebung
10. Karte von England.
11. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen
Kriegsschauplatz
12. Uebersicht der Osmanischen Kriegs-
schauplätze
(Kleinasien—Ägypten—Suezkanal—Arabien—
Persien—Afghanistan)
13. Karte der Europäischen Türkei
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten
gestattet eine reiche Beschreibung, eine deutliche farbige
Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte
Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen zc.
erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft
gebunden und bequem in der Tasche zu tragen.

Preis nur 1.50 Mark.

Vorrätig in der

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung in Kamen.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.
A. Eick & Comp.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamegeheile oder deren Raum 35 Pfennig. 000000

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 000

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 50 (2. Blatt)

Dienstag, den 27. April 1915

43. Jahrgang.

Ehren-Café.

Die tapferen Kanoniere.

Am 16. Februar bezogen die 4. und 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments 35 und ein Bataillon Infanterie Ortsunterkunft in S. Vorgebirge. Die Batterien meldeten die Umgebung vom Feinde frei. Um so größer war die Überraschung, als am 17. früh einschlagende Geschosse die unmittelbare Nähe des Feindes ankündeten. Der Gegner hatte in der Nacht die das Dorf beherrschende Höhe besetzt und sandte einen wahren Regenschauer auf jedes sich zeigende Ziel. Von Norden, Osten und Süden wurde der Platz beschoßen. Ohne Zögern begab sich Unteroffizier Lemke aus Jöbzuhen, Kreis Gumbinnen, durch den Geschosshagel an die Geschütze, proste mit Hilfe der Kanoniere Lemke aus Neuteichenwalde, Kreis Marienburg, und Schnell aus Berlin ab und eröffnete das Feuer. Hierdurch wurde es den Batterien ermöglicht, einen nordwestlich gelegenen Höhenzug ohne erhebliche Verluste zu erreichen und dahinter in Feuerstellung zu gehen. Feindliches Artilleriefeuer setzte ein. Unteroffizier Lemke stand aufrecht vor der Batterie und richtete ein Geschütz nach dem anderen ein. Da streckte ihn eine Kugel, die ihm die Brust durchbohrte, zu Boden. Ein Offizier und 4 Mann teilten fast zu gleicher Zeit sein Los, so daß eine begriffliche Unruhe die Geschützbedienung erfaßte. Als Unteroffizier Lemke dieses bemerkte, raffte er sich, nordwärts verbunden, auf und begab sich trotz dringender Vorstellungen mühsam zur Batterie zurück. „Meine Stelle dort scheint noch nicht besetzt zu sein“, erklärte er mit fester Stimme. Den Kameraden ein leuchtendes Beispiel von Unerschrockenheit bietend, richtete er im feindlichen Geschosshagel auch den Rest der Geschütze ein. Als das letzte feuerbereit war, brach die Kraft des durch Schmerz und Unverwundbarkeit geschwächten Körpers, der bis dahin durch eisernen Willen aufrecht erhalten war. Ohnmächtig lag Unteroffizier Lemke am Boden, während die nunmehr gefechtsbereite Batterie den feindlichen Angriff abschlug.

Unteroffizier Lemke ist seit langer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Auch die Kanoniere Lemke und Schnell wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Zwei Musterhüben.

Ein Beispiel echt deutscher Pflichterfüllung und Standhaftigkeit gaben die beiden Wehrleute Freiberger aus Au bei Freising-München und Vohsen aus Drüben, Kr. Einbeck, Prov. Hannover, der 12. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 9 in den Kämpfen im A. - Walden.

Die beiden standen im Februar im Morgengrauen in einer Sappenspitze Posten. Vor ihnen auf fünf Schritt ist der Graben durch eine Wehr von Sandbänken abgesperrt, dahinter sitzen die Feinde. Blötzlich werden die obersten Sandbänke beiseite geschoben, eine Kopsbedeckung erscheint, daneben eine zweite. Das rührt den braven Bayern noch nicht. Er kühlt seinem Kameraden zu: „Erlaubt kommen lassen!“ Dann trachten zwei Schüsse, die Gegner sinken lautlos hinten herunter. Blitzschnell erscheinen zwei neue, auch ihnen ergeht es so. Doch schon sind wieder andere da! Sobald sie „Brustziel“ zeigen, rollen sie in den Schlamm. Nun geht es Schuß auf Schuß. Ein braver Hannoveraner schleppt Patronen herbei, laßt den beiden Wehrhüben neue Geschütze und reicht sie ihnen, ein Bieter steht bereit, Sandgranaten zu werfen, falls doch einer herankommen sollte.

Als 31 Leichen den Graben füllten, geben die Feinde den ungleichen Kampf auf, 2 brave Soldaten hatten ihren Angriff auf die Sappe abgeschlagen.

Jetzt schmückt die Brust der beiden Waderen das Eiserne Kreuz. Wie stolz mögen aber die Frau und die sieben Kinder des Wehrmanns Vohsen und die Braut Freiberger sein, wenn man von dieser Tat erzählt!

(WTB)

Westfalen u. Rheinland.

Aus dem Kriegstagebuch

eines Hacketauers.

§ Kamen, 27. April. Der Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 16, Ludwig Bäcker aus Overberge, hat seine Erinnerungen von Kriegsbeginn an in einer Reihe von Briefen an seine Lieben daheim niedergelegt, aus denen wir hier einiges veröffentlichten. Nach einigen einleitenden Ausführungen familiärer Natur heißt es weiter in den Schilderungen:

Wir haben bis jetzt 9 Schlachten mitgemacht. Ich will sie Euch mal aufzählen. Das erste war der Einzug in Lüttich, das war eigentlich noch besser als eine Schlacht. Die anderen Schlachten sind folgende: An

der Rue, Nobles, Messies, Jodas, Algierkur, Gintur, Herlis und Neu-Chappel. Ich war im Monat Juli 1914 auf die Brigade kommandiert als Ordonnanz und wurde da, als der Krieg erklärt war, am 1. August entsandt. Als ich in die Kaserne kam, waren schon sehr viele Reservisten da und die meisten waren schon eingekleidet, denn am 2. sollte schon ausgerückt werden. Schlafen konnten wir die Nacht nicht, das könnt Ihr Euch wohl denken. Einer dachte hieran, ein anderer dachte an sein Heim zu Hause, was es jetzt auf einmal verlassen sollte, und wußte auch nicht, ob er es noch mal wieder zu sehen bekam. Wir legten uns aber doch hin, denn des andern Morgens wurde früh aufgestanden, man hat dann ja doch noch eine Menge zu tun. Nun war des Morgens um 11 1/2 Uhr Feldgottesdienst. Es waren viele Frauen und Kinder da, die ihre Väter und sonstigen Verwandten begleiteten. Wir hatten aber immer frohen Mut. Nach dem Gottesdienste wurden uns die Kriegsartikel vorgelesen. Jetzt wurde um die und die Zeit der Abmarsch angekündigt. Das erste Bataillon rückte um 7 Uhr des Abends mit der Regimentsmusik zum Tore hinaus und wir kamen dann schließlich um 12 Uhr an die Reihe. Unser Bataillons-Kommandeur hielt noch vor dem Ausrücken eine wunderschöne Ansprache an das 3. Bataillon, die uns allen sehr zu Herzen ging. Nun rückten wir zum Bahnhof, wo wir von den Bewohnern der Stadt Mülheim bejubelt wurden. Endlich setzte sich ungefähr um 2 Uhr unser Transport in Bewegung. Nun fragte einer den andern, wo mag es denn wohl hingehen? Keiner wußte es. Am 3. August kamen wir um 8 Uhr in Aachen an, wo wir ebenfalls von den Bewohnern begrüßt wurden. Von da aus marschierten wir direkt der belgischen Grenze zu. Wir kamen so gegen Abend in einem Dorf in Quartier, mußten uns aber durch Feldwache sichern, weil man noch gar nicht wußte, was noch alles kommen konnte. Wir waren alle ganz gut untergekommen. Als wir nun alle schon bald eingeschlafen waren, gab es eine kolossale Blaselei. Unsere Hornisten bliesen, was das Zeug halten konnte. Es war Alarm. Alles strömte aus den Quartieren, um eine Stellung zu besetzen. Wir dachten, jetzt geht der Nummer schon los. Doch es kam anders. Als wir eine halbe Stunde draußen waren, konnten wir wieder einrücken. Des andern Morgens um 6 Uhr hieß es: Ohne Trift Marsch! Nun ging es weiter der Grenze zu. Um 9 Uhr wurde uns bekannt gegeben, Kaiser Wilhelm II. hat an Belgien den Krieg erklärt, und um 11 Uhr überschritten wir schon mit donnerndem Hurra die belgische Grenze, ohne überhaupt einen Schuß zu hören. Aber die Bäume an der Straße waren alle umgehauen und lagen quer über die Straße. Doch für die Deutschen gibt es kein Hindernis. Es war am 4. August. Am Abend kamen wir wieder in Quartier. Nun hieß es: Wir marschieren auf die Festung Lüttich zu. Die Kirchen von Lüttich kannte man schon von weitem sehen. Leider gelangten wir doch für ein paar Tage noch nicht hin, denn unsere „dicke Berta“ mußte erst helfen, und das machte sie auch. Einige Tage später wurde gesagt: ein Fort muß noch genommen werden, dann können wir in Lüttich einziehen. Am 7. August, so gegen 3 Uhr kam ein Auto von Lüttich mit einer weißen Fahne. Es war der Kommandant von der Festung, der sich ergeben wollte. Jetzt begann der Abmarsch nach Lüttich. Um 10 Uhr abends hatten wir den Anfang der Stadt erreicht. An jedem Haus war eine weiße Flagge angebracht. Es regnete den Abend ganz entsetzlich, das Wasser kam uns bald in die Stiefel. Aber wir freuten uns alle, daß wir schon in die Stadt einzuziehen konnten. Wir lagen da ein paar Tage in Quartier. Die Bewohner waren sehr ängstlich und wir wollten doch keinen was. Am 10. August kamen wir nach einer großen Fahrt in der Nähe von Lüttich zur Verladung. In der Fabrik wurden namentlich Geschütze gemacht. Aber das war uns bald zu langweilig. Nun ging es weiter in Belgien hinein. Wir mußten jeden Tag lange Marsche machen, deshalb sehtet sich ein jeder nach einem Gefecht. Endlich am 22. August wurde des Morgens gesagt, der Feind ist im Vormarsch. Alle schrien Hurra, um doch mal endlich eine Rothose zu sehen zu bekommen. Ein Teil von jedem Bataillon ging quer über die Felsen, natürlich ausgedehnt. Schließlich des Mittags um 12 Uhr fiel der erste Schuß. Unsere Vorhut hatte den Feind schon erappt. Wir kamen durch ein Dorf, wo wir schon früher von den Zivilisten beschossen wurden. Das 2. Bataillon kam zuerst ins Gefecht. Da es aber mit einem Bataillon noch nicht klappen wollte, mußte das 3. Bataillon

auch noch eingreifen. Diese Schlacht war an der Rue. Unser Oberst stand an einem Wald bei den Reserven. Als wir eingesetzt wurden, nahm er seinen Helm ab und rief: Hoch die Gaderäuer! Nun kam es richtig zum Klappen. Die Franzosen hatten namentlich keine Artillerie mit. Um 5 Uhr nachmittags konnte man schon sehen, wie uns die Rothosen die Fersen zeigten. Wir aber immer hinterhergekauft, denn wir wollten sie noch weit zurück haben. Unser Regiment eroberte im ganzen 5 Maschinengewehre, und zwar das erste meiner strammen Kompanie, wo ich sehr stolz drauf bin. Wir machten außerdem noch einige Hundert Gefangene. Wieviel kann ich Euch nicht genau mitteilen. Aber eins muß ich noch hinzufügen: Als wir den ersten französischen Schützengraben hatten, lagen noch zwei solche Kerle da drin und markierten tot, aber sie hatten noch keinen Schuß bekommen. Eigentlich hatten die ja den Tod verdient, doch wir haben sie mitgenommen und zu unsern Gefangenen gemacht. Die Rothosen lagen zu Hunderten auf dem Schlachtfeld. Wir hatten ja auch Verluste, aber nicht den vierten Teil wie unsere Gegner. Um 6 Uhr abends war die Schlacht zu Ende. Die Franzosen hatten sich verduftet, denn deutsche Hiebe kannten die ja noch gar nicht. Des andern Morgens ging es wieder früh auf die Beine. Wir mußten doch sehen, wo sich die Franzosen wieder festgesetzt hatten. Es war natürlich nicht weit. Wir marschierten nur ein paar Stunden, schon hörten wir wieder Schüsse fallen. Wir mußten durch einen fumpfigen Wald, wo unsere Artillerie schlecht durchkommen konnte. Doch bei den Deutschen ist kein Ding unmöglich. Wir kamen gegen 11 Uhr wieder ins Gefecht. Leider hörten wir gar keine Artillerie schießen. Wir dachten alle, jetzt sind wir verloren. Abends um 6 Uhr war noch kein Schuß von unserer Artillerie gefallen, und die feindliche Artillerie beschloß uns schmer. Aber wir ließen den Mut nicht sinken, was bei uns Gaderäuern überhaupt keine Mode ist. Endlich um 7 Uhr fiel der erste Schuß. Alle, die vorn im Gefecht lagen, riefen Hurra! Da war es wieder eine wahre Freude. Unsere Artillerie schoß ganz genau in die französische Linie hinein. Gegen 8 Uhr wurde nun ein Sturm unternommen. Wir lagen in einem Walde, und die Franzosen, die wir gegenüber hatten, lagen an einem Gebüsch. Der Sturm gelang uns. Die Franzosen mußten sich zurückziehen. Am andern Morgen besahen wir uns den Schützengraben, wo die Rothosen gelegen hatten. Aber da lagen sie wie gefäht. Nun wurden erst unsere Kameraden, die den Heldentod gestorben waren, begraben und sich erst mal wieder etwas ausgeruht, denn nach so einer Schlacht ist man sehr müde. Das sind die beiden ersten Schlachten. - Von Nobles aus, nachdem wir uns ein paar Stunden ausgeruht hatten, marschierten wir zur Grenze von Frankreich, denn diese beiden Schlachten waren noch in Belgien. Am 25. August, nachdem wir jeden Tag 50 bis 60 Kilometer gelaufen waren, genau um dieselbe Zeit, wo wir vor drei Wochen über die belgische Grenze marschiert waren. Um 11,30 Uhr marschierten wir über die Grenze der Rothosen, ohne noch damit in Verbindung zu kommen. Wir dachten jeden Augenblick, die Rothosen würden uns einige Divisionen entgegenstellen, um uns aufzuhalten. Doch es ging gut. Wir kamen ohne Feuer immer weiter vor. Wir waren am 29. August durch eine Stadt kamen und direkt hinter der Stadt Quartier bezogen, wurde plötzlich abends um 11 Uhr Alarm gemacht. Nun mußten wir von dem vorherigen langen Marsch aufbrechen und uns zur Gefechtsfront begeben. Es war gerade an meinem Geburtstag, was ich niemals vergessen werde. Es lag nämlich ein anderes Armeekorps im Gefecht, und das mußte Verstärkung haben, denn es lag mindestens schon vier Tage vor den Rothosen und konnte sie gar nicht aus der Stellung bekommen. Die 14. Infanterie-Division hatte die Ehre, mitzuhelfen, um die Rothosen zu vertreiben, was unsere eiserne Division aus Liebe zum Vaterland gerne machte. Wir hatten einen sehr langen Marsch zu machen, ehe wir auf dem Gefechtsfeld anlangten. Diese Schlacht war bei Messies. Am 30. August, mittags 12 Uhr kamen wir auf dem Gefechtsfeld an. Wir dachten, wir würden sofort eingesetzt, was uns aber nicht glückte. Wir kamen zur Deckung unserer Artillerie, denn die fehlte da gerade am meisten. Es war ein sehr heißer Tag. Unsere Artillerie war in einem Dorfe aufgeföhren. Wir hatten einen schrecklichen Durst. Es wurde eine Patrouille ausgesandt, um in dem nachgeliegenden Dorfe Wasser aufzuföhren, was ihr auch gelang. Als aber die Leute wieder zurück waren, hieß es, daß das

Dorf noch vom Feinde besetzt sei. Nun nahmen wir volle Deckung, um nicht vom Feinde gesehen zu werden. Unsere Artillerie schoß fast das ganze Dorf in Brand. Als nun die Artillerie das Dorf genug beschossen hatte, wurden wir ausgeschickt, um nachzuföhren, ob sich der Feind verduftet hatte. Vorne im Dorfe war natürlich nichts mehr zu sehen, aber am Ausgang des Dorfes war ein Bach, und die Brücke, die über den Bach führte, war von den Franzosen gesprengt. Hinter der Brücke stand ein Haus, das völlig von dem Feinde besetzt war. Es wurde ein Geschütz auf der Straße herbeigeschafft, um das Haus in Brocken zu schießen, was unserer vorzüglichen Artillerie ja auch gelang. Nun mußten sich die Franzosen zurückziehen und wir nahmen die Verfolgung auf durch starkes Artilleriefeuer. Die gesprengte Brücke konnte von uns überschritten werden. Unsere Kanoniere bauten schnell für die Artillerie auch einen Weg. Um 6 Uhr abends kam die Nachricht, der Feind flieht in heißen Haufen. Das war natürlich eine sehr große Freude für uns. In der Nähe lag aber ein Fort von den Franzosen. Der Feind beschloß das Dorf schwer. Aber wir lagen schon längst weiter vor dem Dorf. Deshalb konnte uns die feindliche Artillerie ja gar nichts mehr schaden. Um 7 Uhr marschierten wir weiter, um in Quartier zu gehen. Wir dachten so recht, wir kommen im nächsten Dorf in Quartier. Aber das war ganz anders. Wir marschierten noch bis nachts 11 Uhr. Nun waren wir am 29. August um 12 Uhr nachts abmarschiert und kamen am 30. August abends 11 Uhr in Quartier. Das war mit dem Gefecht eingerechnet ein Marsch von 23 Stunden. Ihr könnt Euch denken, was das für eine Leistung war, aber immer mit frohem Mut. Wir blieben 3 Tage in Quartier. Dann ging es wieder los. Jeden Tag große Märsche bis am 10. September. Da wurde gesagt, der Feind hat da und da wieder Stellung genommen. Jetzt ging es wieder drauf wie Bläser. Morgens um 8 Uhr begann der Aufmarsch zur bevorstehenden Schlacht. Um 12 Uhr mittags hatte sich der Feind schon weit zurückgezogen. Doch wir mußten ihm immer noch auf den Fersen bleiben. Hier und da sah man schon am Wegrand tote Pferde und und tote Franzosen liegen. Daran konnte man merken, daß der Feind nicht mehr weit entfernt war. Und endlich des Nachmittags um 2 Uhr hörten wir wieder Infanteriefeuer, denn es lagen schon die Jäger und 56er und 57er vor uns im Gefecht. Um 3 Uhr wurden wir auch eingesetzt, um die Kiste zu schießen. Unsere Artillerie feuerte feste, doch die feindliche auch. Es war nämlich ein Truppenübungsplatz, wo sich die Franzosen eingeiselt hatten. Als wir eingesetzt wurden, konnte man die Rothosen schon wieder laufen sehen. Es machte uns schon wieder Spaß. Das Gefecht hielt an bis des andern Morgens 8 Uhr. Nun kamen wir in das vor uns liegende Dorf, das vorher von den Franzosen besetzt gewesen war. In diesem Dorf wurde gegessen, bis wir plötzlich von starkem Artilleriefeuer gestört wurden. Morgen komme ich wieder in den Schützengraben, wo uns die Engländer mit Glaskugeln begrüßen.

Kamen, 27. April. (Verstärkendes.) Die aus § 148 des Preussischen Vergesetzes folgende **Erfassungspflicht** des **Bergwerksbesizers** gegenüber dem durch seinen Bergbau geschädigten Grundstückseigentümer umfaßt auch denjenigen Schaden, der auf einer Minderung des Verkehrswertes des Grundstückes beruht. Daraus folgt, daß bei unbekannten Grundstücken, die zwar noch nicht baureif sind, aber infolge ihrer günstigen Lage mit Rücksicht auf die Möglichkeit künftiger Baufähigkeit doch schon im Verkehr einen höheren Wert haben („Industriewert“), ein als Bergschaden zu ersetzender Minderwert dann vorliegt, wenn die Einwirkungen des Bergbaues auf die Grundstücke noch in der Zeit andauern werden, in welcher voraussichtlich die Baureife eingetreten sein wird.

(Die Kartoffelverföhrung der Städte.) Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Vermuth seine Verhandlungen über die Kartoffelfrage zu Ende geführt. Für besonders wichtig wurde erachtet, daß eine den Verhältnissen der Städte gerecht werdende Grenze zwischen der minderbemittelten Bevölkerung für die öffentliche Kartoffelverföhrung bestimmt ist, und der sonstigen Bevölkerung gezogen wird. Ferner erscheint notwendig, daß dem freien Handel, soweit seine Betätigung den Erwerb der Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung nicht föhrt, in der Möglichkeit, für die übrige Bevölkerung sich mit Kartoffeln zu verföhren, nicht beschränkt wird.

Der Westfälische Kriegerverband wagt seinen diesjährigen Abgeordnetentag, der nach einem in Bielefeld gefassten Beschlusse in Bielefeld abgehalten werden sollte, wegen des Krieges ausfallen.

In der am Sonntag nachmittags abgehaltenen Generalversammlung des Evangelischen Arbeitervereins hielt Herr Rektor Wörder von hier einen fesselnden Vortrag über Bismarck, dessen 100jährigen Geburtstag das deutsche Volk mit Recht auf den Ernst der gegenwärtigen Kriegszeit in stillem Gedenken an den National-Helden begangen hat. Der Redner entwarf ein treffliches Bild des Mannes aus dem Sachsenwalde, dem es vergönnt war, aus dem zerfallenen Staatengebilde des vorigen Jahrhunderts das neue deutsche Vaterland zu schmieden, und erntete mit seinen von tiefer Verehrung für den eisernen Kanzler zeugenden Ausführungen wohlverdienten Dank und Anerkennung seiner Zuhörer. Hieran schloß sich der Vorsitzende Herr Schneidermeister Heinrich Wöhrhoff den Jahresbericht. Nach demselben beträgt die Zahl der Mitglieder 390; ausgenommen wurden 9; gestorben sind 6 und 5 Frauen von Mitgliedern; zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden. Es fanden 5 Vorstandssitzungen und 11 Monatsversammlungen statt, in denen die Herren Siegler, Schubeis, Scharfberg, Erath, Koch, Philipps Vorträge hielten. Die vom Mandanten Herrn Scharfberg vorgelegte Jahresrechnung verzeichnete in der Arbeitsvereinskasse an Einnahme einschl. Bestand 688,09 Mk., Ausgabe 420,68 Mk., Bestand 267,41 Mk., in der Sterbeunterstützungskasse an Einnahmen 14.302,70 Mk., Ausgabe 380,88 Mk., Bestand 13.921,82 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt 13.619,23 Mk. Als Kriegsanleihe wurden 8000 Mk. des Vereinsvermögens gezeichnet. Die von den Rechnungsrevisoren geprüfte und richtig befundene Jahresrechnung wurde dem Kassierer entlassen und ihm der Dank des Vereins für seine große Mühewaltung durch den Vorsitzenden ausgesprochen. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren: Lehrer Richter, P. Schriftführer, W. Hauptreiß, 2. Mandant, W. Hünnerbein, K. Nische und K. Buchmann als Beisitzer. Zu Rechnungsprüfern wurden Ludwig Knieper und Heinrich Goldsträter bestimmt. Als Vertreter des Kreisverbandes wurden wiedergewählt: Wöhrhoff, Siegler, Schenkmann, Knieper und zu deren Stellvertretern Scharfberg, Goldsträter, Sauerland, Lindemann. Für die 2. Sammlung der hiesigen Kriegsfürsorge wurden 100 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. An die 40 im Felde stehenden Mitglieder sollen wieder in nächster Zeit Liebesgabenpakete gesandt werden, mit deren Ausführung der Vorstand beauftragt wurde. Zum Vereinsboten wurde Wilhelm Hünnerbein bestimmt, der auch die rückständigen Beiträge einzuziehen hat. Eine längere Aussprache entstand über die bisherige geringe Beteiligung an den Beerdigungen der verstorbenen Mitglieder. In einer demnächst vorzunehmenden Umfrage soll bei den Mitgliedern festgestellt werden, wer an dieser Ehrenpflicht ferner teilzunehmen gedenkt.

(Für Jäger!) Der Bezirks-Ausschuß der Hunsberger Kgl. Regierung setzte den Beginn der Schonzeit für Vork, Hasel- und Föhne auf den 1. Juni und den Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf den 2. Mai d. J. fest.

§ Vergleichen, 27. April. Zum Sanitätsfeldwebel befördert wurde der Steiger Wilhelm Heuser, bisher Sanitäts-Untersoffizier, von hier.

Oberraden, 27. April. Das Eiserne Kreuz erhielt der Rittschütz Gefreiter Aug. Mithoff, Masch.-Gewehr-Komp. Nr. 57. — Der Postbote Wilhelm Landwehr, Gefreiter im Jäger-Regiment Nr. 34, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz. — Der Wehrmann Heinrich Goldsträter, Garde-Gras-Bataillon, wurde für besondere Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Gefreiten befördert.

Dortmund, 26. April. Zum Hauptmann befördert wurde der Königl. Gymnasialdirektor Dr. Aug. Breifing, bisher Oberleutnant der Landwehr.

Der Mordprozess Hamm erneut vor Gericht.

Elberfeld, 24. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand für gestern Termin an zu der erneuten Verhandlung in der vielbesprochenen Affäre der Witwe Hamm, die im Jahre 1908 ebenfalls vom Elberfelder Schwurgericht wegen Beihilfe zu der Ermordung ihres Ehemannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nachdem die unglückliche Frau von dieser Strafe sechs Jahre verübt hatte, ist es der unermüdlichen Arbeit ihrer Verteidiger gelungen, so viel Material für die Unschuld der Frau zusammenzutragen, daß das Düsseldorf-Oberlandesgericht als Revisionsinstanz die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete, nachdem selbst eingehende Erörterungen des Falls im Reichstage und Abgeordnetenhaus keinen Eindruck bei der Staatsanwaltschaft gemacht hatten. — Eine neue Verhandlung konnte bisher nicht stattfinden, da Frau Hamm sich im Zuchthaus ein so schweres Herzeleid zugezogen hat, daß die Gerichtsarzte sie nicht für verhandlungsfähig erklärten. Sie lebt seit ihrer Entlassung aus dem Zuchthaus mit ihren Kindern bei ihrem Bruder in Flammersbach, der Stätte der Mordtat. — Ueber die Tat, welcher seinerzeit der Landwirt Hamm zum Opfer fiel, ist folgendes bekannt geworden: In der Nacht vom 15. zum 16. November 1907 fand Frau Hamm, nachdem sie Schreie gehört hatte, ihren Mann mit schweren Verletzungen im Schlafzimmer auf. Auf die Frage, was ihm fehle, erklärte er, er sei gestochen worden, der Täter sei zum Fenster hinausgefliehen. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, verblutete der Verletzte, da die große Schlagader unter dem Arme durch einen Messerstich getroffen worden war. Da die Ermittlungen der örtlichen Behörden nach dem Tode

erfolglos verlaufen, wandte man sich an das Berliner Polizeipräsidium mit der Bitte um Entsendung eines Beamten. Dieses beauftragte den Kriminalkommissar von Treschow mit weiteren Recherchen. Der Kommissar sammelte eifrig Material und kam zu dem Schluß, daß der Ehemann Hamm von einem unbekannten Täter auf Anstiftung der Frau ermordet worden sei. Diese Anschauung wurde im ersten Prozeß den Geschworenen in einem längeren Gutachten vorgetragen. Dazu kam allerlei Klatsch, daß die Eheleute Hamm schlecht miteinander gelebt und die Frau aus Habgier gehandelt haben müsse, so daß die Geschworenen das Schuldig sprachen und das erwähnte Urteil erging. — Die Revision der Beurteilung, die fortwährend ihre Unschuld beteuerte, wurde verworfen und sie in das Zuchthaus Siegburg überführt. Bald nachher tauchten Zweifel über die Richtigkeit des Urteils auf, die sich noch verstärkten, als Polizeirat Braun vom Berliner Polizeipräsidium in einem ausführlichen Memoire ein geradeszu vernichtendes Urteil über das Gutachten des Kriminalkommissars v. Treschow abgab. Der Polizeirat kommt darin zu dem Schluß, Hamm sei seinerzeit von einem Einbrecher angefallen worden, habe mit ihm gekämpft und in diesem Kampfe die tödliche Verletzung erhalten. In dem umfangreichen Bericht des Kommissars sei, so führt der Polizeirat weiter aus, auch nicht der Schatten einer Tatsache zur Belastung der verdächtigten Frau Hamm aufzuführen. Es könne keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Frau Hamm unschuldig verurteilt worden sei. Es sei daher geboten, die Straftat der Frau zu unterbrechen und das Wiederaufnahmeverfahren von Amts wegen einzuleiten. Jede Stunde, die Frau Hamm weiter unschuldig im Zuchthaus zubringen müsse, sei nicht nur ein Unrecht gegen sie, sondern zudem auch ein Schaden für das Ansehen der Justiz. In der Zwischenzeit waren auch acht von den damaligen Geschworenen Zweifel gekommen, ob ihr Wahrspruch ein richtiger gewesen sei. Eine entsprechende Eingabe an die Staatsanwaltschaft blieb jedoch ohne Einfluß auf den Gang des Verfahrens, bis dieses jetzt endlich durch die Beschwerde beim Oberlandesgericht in Fluß gebracht worden ist. — Die Verteidigung der Angeklagten haben die Rechtsanwälte Dr. Werthauer (Berlin) und Rechtsanwalt Seyers übernommen.

Homberg, 24. April. Das Opfer eines Raubmordes ist wahrscheinlich der seit dem 22. März vermißte Schiffer Gerhard Borgards vom Rahn, Schürmann Söhne 4^{te} geworden. Borgards hatte die Gewohnheit, seine gesamte Barschaft mitzuführen, wenn er ausging. Nunmehr wurde seine Leiche aus dem Rhein geborgen. Da das Geld fehlte, nimmt man an, daß er beraubt und in den Hafen geworfen wurde. Um den Anschein zu erwecken, ihr Opfer sei von Bord aus ins Wasser gefallen, haben die Täter die Mütze des Schiffers auf das Gangbrett gelegt. Verletzungen wies die Leiche nicht auf.

Allerlei Kriegsbilder.

Kaiser Wilhelm an die Königin von Holland.

(bb) „Daily Express“ meldet aus Amsterdam: Kaiser Wilhelm hat aus dem Großen Hauptquartier anlässlich der „Katholik“-Angelegenheit ein in herzlichem Tone gehaltenes Handschreiben an die Königin Wilhelmine geschickt, das in ganz Holland große Freude hervorgerufen hat. Das Schreiben soll die Wendung enthalten: Kaiser Wilhelm beklagt den Zwischenfall und hofft, daß man in Holland von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Russische Bomben auf einen deutschen Lazarettzug.

(TU) Ein russischer Flieger, der im Bahnhof Soldau im Regierungsbezirk Allenstein zwei Munitionszüge bombardieren wollte, traf einen haltenden Lazarettzug, tötete acht Verwundete und verletzte 20 Personen. Auf den Bahnhof warf der Flieger 13 Bomben. Er führte fälschlich das deutsche Kreuzabzeichen.

(TU) Nach Meldungen der „Times“ und anderer Blätter aus Petersburg ist der Schaden, den die kühnen Flüge der deutschen Abiatter täglich den Russen zufügen, sehr beträchtlich. Man empfindet in Russland sehr schmerzhaft den Mangel eines zahlreichen eigenen Fliegerkorps zur Abwehr der feindlichen Luftangriffe. Das Kriegsministerium wird voraussichtlich zu einem Appell an die französischen und englischen Flieger zur Hilfeleistung auf dem östlichen Kriegsschauplatz gezwungen sein.

Eine Verleumdung.

(W) Das „Echo de Paris“ vom 16. April berichtet unter der Überschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914, im unmittelbaren Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten v. Moltke beim Kaiser, zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Axel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen sei, einen Angriffskrieg zu führen. Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli in Norwegen war, während Generaloberst v. Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

Einen Aufruf zur Dankesbezeugung für Papst Benedikt

erläßt die „Königliche Volkszeitung“. Sie weist zunächst auf die vielfachen und in aller Welt anerkannten Friedensbemühungen des Papstes hin und hebt weiter die von Erfolg gekrönten Anregungen um die Auswechslung der schwerverwundeten und invaliden Kriegsgefangenen hervor. „In der ganzen Welt“, so heißt es in dem Aufruf, „ohne Unterschied der Nationen, Bekenntnisse und Parteien, hat die hochherzige Anregung des Papstes betr. den Austausch der Kriegsgefangenen zwischen den kämpfenden Mächten lebhaften Widerhall gefunden und allerseits dankbare Gefühle angestiftet. Durch den inzwischen

erfolgten Austausch über die Schweiz sind zweifellos eine große Anzahl von Familien in Deutschland durch Rückkehr der betr. Gefangenen beglückt worden. Wir erfahren, daß aus dem natürlichen Gefühl der Volkseele heraus das Verlangen besteht, dafür in irgend einer Art dem Papst den Ausdruck des Dankes zu übermitteln. Die vielen Hunderte, die bis jetzt schon diese Erleichterung ihres Schicksals an sich erfahren haben, drängen zu einem solchen Akt der Dankbarkeit, weil es ihnen ein Herzensbedürfnis sei. Nun ist aber nicht jeder einzelne dieser gesunden Kriegsgefangenen in der Lage, diesen Dank in entsprechender Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Redaktion der „Königlichen Volkszeitung“ erklärt sich daher auf besondere Anregung von hoher Stelle hierdurch bereit, eine gemeinsame Dankes Kundgebung in die Wege zu leiten. Sie bittet daher die betr. gewesenen Kriegsgefangenen, ihre genauen Namen und Adressen mitzuteilen. Dieselben werden dann in Köln zu einer gemeinsamen Versammlung. Se. Eminenz, der Herr Erzbischof Kardinal von Hartmann, hat sich bereit erklärt, die Kundgebung nach Rom zu übermitteln. Ausdrücklich sei bemerkt, daß es sich hierbei nicht um eine konfessionelle Aktion handeln soll, an der sich nur Katholiken beteiligen können, sondern um den Ausdruck allgemein menschlichen Dankes für einen hochherzigen Akt allgemein menschlicher Liebestätigkeit. Die deutsche Presse wird gebeten, durch Abdruck der vorstehenden Zeilen die Verwirklichung des Gedankens freundlichst zu unterstützen.“

Aus aller Welt.

Das Berliner Straßenbahnunglück. Der Fahrer des in die Spree gestürzten Straßenbahnwagens, Teschke aus Neukölln, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in Oberschlesien ereignet. In Kreuzburg fuhr nachts ein Güterzug aus Woskova auf einen im Bahnhof haltenden Güterzug. Beide Lokomotiven wurden vollkommen zertrümmert, ein Schaffner getötet, der Lokomotivführer und Heizer schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend, da die ersten Wagen der beiden Züge mit furchtbarer Gewalt in- und aufeinander fuhren und nun einen unentwirrbaren Trümmerhaufen von ziemlich Höhe bilden, so daß wahrscheinlich zur Sprengung geschritten werden muß, um die Geleise freizubekommen.

Ein ergreifendes Drama

hat sich in Graz abgespielt. Die Gattin eines dortigen Privatbeamten hatte von der Militärbehörde und einem Freund ihres Hauses die Nachricht erhalten, daß ihr Gatte in der Schlacht bei Grobel den Heldentod fand; der Freund schrieb auch, daß er am Leichenbegängnis des Gefallenen teilgenommen habe. Die Witwe ging schon bald wieder eine zweite Ehe mit einem Großkaufmann ein. Als nun vor einigen Tagen die Gatten beim Abendessen saßen, erschien ein abgegriffener Mann, der Totgeglaubte, in ihrer Wohnung. Als er die Verheiratung seiner geliebten Frau erfuhr und die amtlichen Dokumente von seinem eigenen Tode las, stand er von seinem Sitz auf und verschwand nach einem weichen Abschiedswort aus dem Hause; auch der zweite Gatte verließ noch in der gleichen Nacht das Haus und ist nicht mehr zurückgekehrt. Die Frau erkrankte infolge der Aufregung so schwer, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Neue Kriegsdepeschen.

Wie die Engländer die Neutralen ohrefeigen.

(TU) Konstantinopel, 26. April. Die Engländer stehen im Begriff, außer den bereits besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche Truppenlandungen unmittelbaren Vorbereitungen wurden auf den beiden letztgenannten Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna besichtigte Oberst Lawley eingehend Mytilene und Chios. Lawley behandelte dabei die griechischen Behörden vollkommen als Lust. Genau dieselbe Politik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Auskunft über die Landung des englischen Kontingents auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem höflichen, aber bestimmten Ersuchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Ein Fliegerkampf über Czernowitz.

(TU) Czernowitz, 26. April. Ueber Czernowitz hat neuerdings ein Fliegerkampf stattgefunden. Um 11 Uhr vormittags stieg ein russischer Flieger auf, der etwa eine halbe Stunde lang den Nordosten der Stadt umkreiste und Bomben und Fliegergeschosse abwarf. Die Bomben explodierten nicht, die Pfeile verletzten einen Gelbarbeiter. Ein Flieger zwang den russischen Piloten zur Flucht.

Drahtloser Dienst zwischen Amerika und Nauau.

(TU) Amsterdam, 26. April. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Deutschen haben in aller Heimlichkeit die Kraftanlage der Funkstation von Saville dreifach verstärkt und hoffen durch Errichtung von drei 500 Fuß hohen Türmen einen Dienst zwischen Deutschland und Amerika herzustellen, der jedem Witterungsstaun gewachsen ist. Vor Beendigung der nächsten Woche soll ein vollkommener ununterbrochener Dienst mit Nauau hergestellt sein.

Ein Ultimatum Japans an China.

(W) Peking, 25. April. Der „Progress“ meldet aus Shanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Aeußen eine dringliche Mitteilung überreichte, die auf der vollständigen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans beruht, andernfalls würden die Verhandlungen abgebrochen werden.

In 15fachen Reihen.

TU Wien, 26. April. „Saghar Desag“ meldet aus Ungwar: Die Russen versuchten in der Gegend von Ulezol im Ungarland wieder auf jenes Gebiet vorzudringen, wo sie im November und Januar so große Verluste erlitten hatten. Sie drangen in 15fachen Reihen vor, ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer ab, das beide — Artillerie und Infanterie — nahezu vollständig vernichtete. Unsere Lage um den Ulezoler Paß kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Aus dem Felde.

Nach ein Laufjäger.

Thöna, den 18. 4. 1915. Geehrter Herr Redakteur! Senden Ihnen ein kleines selbstgemachtes Lied nach der Melodie: In der Heimat angekommen. Raum in Russland angekommen, fängt ein neues Leben an; Nahe und Nähe sind gekommen, Daß ich nicht mehr schlafen kann. Im Quartier mal angekommen, Sieht es so und traurig aus: Einige stehen vor uns im Hemde, Alles zieht sich nachend aus. Alles fängt jetzt an zu suchen Nach den kleinen Dingerlein Und man hört dabei ein Fluchen, Es ist wirklich ganz gemein. Hat man nun in seinem Hemde Solch ein kleines Ding gepackt, Greift man zu dann ganz behende Und es wird kaputt geknackt. Ist die Laufjagd zu Ende, fängt die Russenjagd schon an; Diese haben hoch die Hände Und sie sind gefangen dann.

Liebe Frau, nun schick mir Pulver. Für die kleinen Dingerlein, Daß ich sie hiermit verschleuse, Rehr nach Haus von Linsen rein.

Dieses Liedchen habe ich gedichtet, als wir (Offiziere) 4 Tage Ruhe hatten. Hoffentlich werde ich über den Inhalt dieses Liedes nicht ausgelacht, denn es ist Tatsache. Nun will ich schließen in der Hoffnung auf einen glücklichen Frieden und ein baldiges gesundes und frohliches Wiedersehen. Viele Grüße allen Kameraden sendet Unteroffizier Burgdorf.

Nordfrankreich, den 20. 4. 1915. Hiermit Nachricht, daß ich die von mir angeforderte Karte vom westlichen Kriegsschauplatz nebst Feldpostkarten bei voller Gesundheit erhalten habe, wofür ich herzlich danke. Sonst bei uns nichts Neues. Mit Gruß G. Kubitz.

Maure, den 21. 4. 1915. Für die pünktliche Zustellung der „Kamerader Zeitung“ sage ich Ihnen meinen besten Dank. Einen herzlichen Gruß aus der Champagne sendet Ihnen Ref. Gumannh.

Höfliche Freunde. Unter diesem Titel bringt die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ folgende interessante historische Erinnerung. Man hat die Schlacht bei Fontenoy, in der der Marschall Morda von Sachsen am 11. Mai 1745 die Engländer besiegte, nicht mit Unrecht die „letzte Schlacht der Kavaliere“ genannt, denn wohl in keinem späteren Treffen haben die Gegner einander höflicher behandelt, als während dieser blutigen Schlacht, die Frankreichs Vorherrschaft in Europa gegenüber England befestigte. Als die französischen und Schweizer Garben im Walde von Fontenoy auf das in Schlachtlage aufgestellte englische Heer stießen, machten sie feinsinnige Schritte vor der feindlichen Gefechtslinie halt; da nahmen die Engländer Gewehr bei Fuß, ihre Offiziere traten vor und grüßten die Franzosen, indem sie die Hand an den Hut legten. Auf französischer Seite erwiderten der Graf v. Chabannes und der Herzog v. Byron, die ebenfalls ihre Reihchen verlassen hatten, diesen Gruß.

Nach der gegenseitigen Begrüßung, die ebenso gut während einer Parade hätte stattfinden können, ging Lord Charles Morda, Kapitän in der englischen Garde, auf die französischen Offiziere zu und sagte: „Schönen Sie, meine Herren von der französischen und Schweizer Garde!“

Nach diesen Worten trat der Gardeleutnant Graf v. Sauter ebenfalls vier Schritte vor, verneigte sich und rief mit lauter Stimme: „Wir schließen nicht zuerst, meine Herren. Beginnen Sie selbst, wenn ich bitten darf!“

Nachdem der Graf in so beschädnender Weise den Feinden den Vorrang eingeräumt hatte, setzte er seinen Hut wieder auf, den er, während er sprach, abgenommen hatte, grüßte ebenso verbindlich und trat wieder in seine Reihe zurück.

Wenige Minuten später donnerten die Kanonen und die Schlacht begann.

Nach diesen Worten trat der Gardeleutnant Graf v. Sauter ebenfalls vier Schritte vor, verneigte sich und rief mit lauter Stimme: „Wir schließen nicht zuerst, meine Herren. Beginnen Sie selbst, wenn ich bitten darf!“

Nachdem der Graf in so beschädnender Weise den Feinden den Vorrang eingeräumt hatte, setzte er seinen Hut wieder auf, den er, während er sprach, abgenommen hatte, grüßte ebenso verbindlich und trat wieder in seine Reihe zurück.

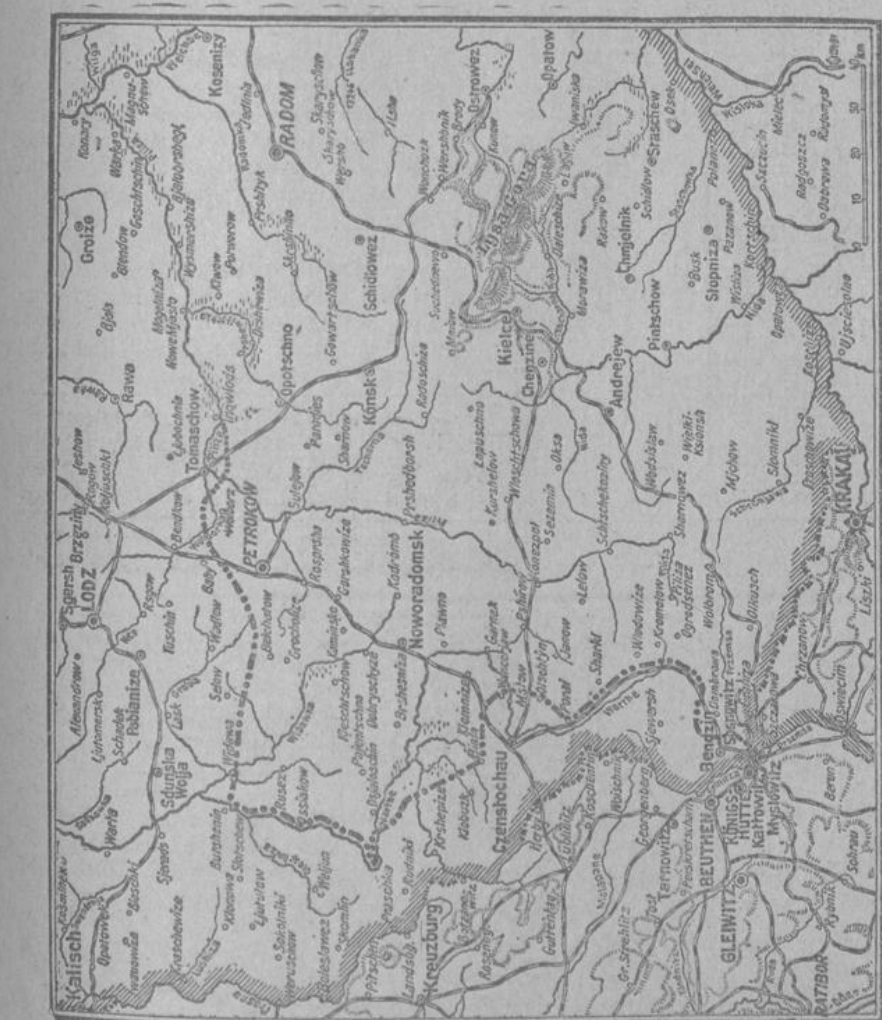
Wenige Minuten später donnerten die Kanonen und die Schlacht begann.

Nach diesen Worten trat der Gardeleutnant Graf v. Sauter ebenfalls vier Schritte vor, verneigte sich und rief mit lauter Stimme: „Wir schließen nicht zuerst, meine Herren. Beginnen Sie selbst, wenn ich bitten darf!“

Nachdem der Graf in so beschädnender Weise den Feinden den Vorrang eingeräumt hatte, setzte er seinen Hut wieder auf, den er, während er sprach, abgenommen hatte, grüßte ebenso verbindlich und trat wieder in seine Reihe zurück.

Wenige Minuten später donnerten die Kanonen und die Schlacht begann.





Gertruds Sieg.

Roman von W. von der Sanden.

[illegible]

Don Zeit zu Zeit hielten sie
 einander, um auf das Gekind der Meute zu lauschen,
 und aus das Gerne zu thun drang. Sie ton-
 nen sich aber nicht über die Mähtung
 werden und verloren sich mehr und mehr
 in die getrimmte Einsamkeit des Wades.
 Der erregt und bekaumt durch
 9044 9045 9046 9047 9048 9049 9050 9051 9052 9053 9054 9055 9056 9057 9058 9059 9060 9061 9062 9063 9064 9065 9066 9067 9068 9069 9070 9071 9072 9073 9074 9075 9076 9077 9078 9079 9080 9081 9082 9083 9084 9085 9086 9087 9088 9089 9090 9091 9092 9093 9094 9095 9096 9097 9098 9099 9100 9101 9102 9103 9104 9105 9106 9107 9108 9109 9110 9111 9112 9113 9114 9115 9116 9117 9118 9119 9120 9121 9122 9123 9124 9125 9126 9127 9128 9129 9130 9131 9132 9133 9134 9135 9136 9137 9138 9139 9140 9141 9142 9143 9144 9145 9146 9147 9148 9149 9150 9151 9152 9153 9154 9155 9156 9157 9158 9159 9160 9161 9162 9163 9164 9165 9166 9167 9168 9169 9170 9171 9172 9173 9174 9175 9176 9177 9178 9179 9180 9181 9182 9183 9184 9185 9186 9187 9188 9189 9190 9191 9192 9193 9194 9195 9196 9197 9198 9199 9200 9201 9202 9203 9204 9205 9206 9207 9208 9209 9210 9211 9212 9213 9214 9215 9216 9217 9218 9219 9220 9221 9222 9223 9224 9225 9226 9227 9228 9229 9230 9231 9232 9233 9234 9235 9236 9237 9238 9239 9240 9241 9242 9243 9244 9245 9246 9247 9248 9249 9250 9251 9252 9253 9254 9255 9256 9257 9258 9259 9260 9261 9262 9263 9264 9265 9266 9267 9268 9269 9270 9271 9272 9273 9274 9275 9276 9277 9278 9279 9280 9281 9282 9283 9284 9285 9286 9287 9288 9289 9290 9291 9292 9293 9294 9295 9296 9297 9298 9299 9300 9301 9302 9303 9304 9305 9306 9307 9308 9309 9310 9311 9312 9313 9314 9315 9316 9317 9318 9319 9320 9321 9322 9323 9324 9325 9326 9327 9328 9329 9330 9331 9332 9333 9334 9335 9336 9337 9338 9339 9340 9341 9342 9343 9344 9345 9346 9347 9348 9349 9350 9351 9352 9353 9354 9355 9356 9357 9358 9359 9360 9361 9362 9363 9364 9365 9366 9367 9368 9369 9370 9371 9372 9373 9374 9375 9376 9377 9378 9379 9380 9381 9382 9383 9384 9385 9386 9387 9388 9389 9390 9391 9392 9393 9394 9395 9396 9397 9398 9399 9400 9401 9402 9403 9404 9405 9406 9407 9408 9409 9410 9411 9412 9413 9414 9415 9416 9417 9418 9419 9420 9421 9422 9423 9424 9425 9426 9427 9428 9429 9430 9431 9432 9433 9434 9435 9436 9437 9438 9439 9440 9441 9442 9443 9444 9445 9446 9447 9448 9449 9450 9451 9452 9453 9454 9455 9456 9457 9458 9459 9460 9461 9462 9463 9464 9465 9466 9467 9468 9469 9470 9471 9472 9473 9474 9475 9476 9477 9478 9479 9480 9481 9482 9483 9484 9485 9486 9487 9488 9489 9490 9491 9492 9493 9494 9495 9496 9497 9498 9499 9500 9501 9502 9503 9504 9505 9506 9507 9508 9509 9510 9511 9512 9513 9514 9515 9516 9517 9518 9519 9520 9521 9522 9523 9524 9525 9526 9527 9528 9529 9530 9531 9532 9533 9534 9535 9536 9537 9538 9539 9540 9541 9542 9543 9544 9545 9546 9547 9548 9549 9550 9551 9552 9553 9554 9555 9556 9557 9558 9559 9560 9561 9562 9563 9564 9565 9566 9567 9568 9569 9570 9571 9572 9573 9574 9575 9576 9577 9578 9579 9580 9581 9582 9583 9584 9585 9586 9587 9588 9589 9590 9591 9592 9593 9594 9595 9596 9597 9598 9599 9600 9601 9602 9603 9604 9605 9606 9607 9608 9609 9610 9611 9612 9613 9614 9615 9616 9617 9618 9619 9620 9621 9622 9623 9624 9625 9626 9627 9628 9629 9630 9631 9632 9633 9634 9635 9636 9637 9638 9639 9640 9641 9642 9643 9644 9645 9646 9647 9648 9649 9650 9651 9652 9653 9654 9655 9656 9657 9658 9659 9660 9661 9662 9663 9664 9665 9666 9667 9668 9669 9670 9671 9672 9673 9674 9675 9676 9677 9678 9679 9680 9681 9682 9683 9684 9685 9686 9687 9688 9689 9690 9691 9692 9693 9694 9695 9696 9697 9698 9699 9700 9701 9702 9703 9704 9705 9706 9707 9708 9709 9710 9711 9712 9713 9714 9715 9716 9717 9718 9719 9720 9721 9722 9723 9724 9725 9726 9727 9728 9729 9730 9731 9732 9733 9734 9735 9736 9737 9738 9739 9740 9741 9742 9743 9744 9745 9746 9747 9748 9749 9750 9751 9752 9753 9754 9755 9756 9757 9758 9759 9760 9761 9762 9763 9764 9765 9766 9767 9768 9769 9770 9771 9772 9773 9774 9775 9776 9777 9778 9779 9780 9781 9782 9783 9784 9785 9786 9787 9788 9789 9790 9791 9792 9793 9794 9795 9796 9797 9798 9799 9800 9801 9802 9803 9804 9805 9806 9807 9808 9809 9810 9811 9812 9813 9814 9815 9816 9817 9818 9819 9820 9821 9822 9823 9824 9825 9826 9827 9828 9829 9830 9831 9832 9833 9834 9835 9836 9837 9838 9839 9840 984

geheißt und Mäffigkeiten
gibt, Kälte und Mäße gib
mannichfaltiges.

stränke Personen werden nicht angelassen. Die Ausübung ist eine ziemlich kostspielige, ist nicht allein das Honorar für den Untersuchungsarzt zu bezahlen, sondern die jungen Leute auch gezwungen sind, sich in die besten Kliniken in Pension zu geben. Daher

— Fürk Niemand's d'her Balger. —
dame Credit, die eintrike Fortseier der Kaiserin
Eigene, erzählt in ihren Memoiren folgende Ge-
innerung aus ihrem Leben am Zinzenhofe:
Auf einem großen Salle, welcher in den Tullieren
während des 1867er Aufsehensbegehres des Kö-
nigs von Preußen diesem an Ehren gegeben wurde,
kam mit während des Kollisions die Vore, den
Grafen von Bismarck, der aus einer Ede den
König zshick, einen Rosenkranz anzulieken, nach
der Bedeutung einer „Damenwahl“ für eine Bal-
setour bedeutete. Bismarck, damals Gegenstand
der allgemeinen Aufmerksamkeit, nahm den Strauß
an und, der Einladung entsprechend, wählte er
mit in vortrefflicher Weise mitten durch des
Gewalt der Tänzer hinder. Dieser kleine Vor-
fall, der mit der Würde des Grafen und mit der
Rolle, die er schon damals in den Weltfragen
spielte, gar nicht in Einklang stand, haben die
anwesenden Conventue und die ganze Gesellschaft
zu amüfieren, da man ihm erwartete, Bismarck
sich unter die Jugend mengen zu sehen. Als der
Graf mich nach meinem Platz zurückgeleitet hatte,
zog er eine künstliche Rosenkranz aus dem Knopf-
Loche seines Fracks und überreichte mit dieselbe mit
den Worten: „Gnaden Sie die in Erinnerung an
die feste Balsetour aufzuhoben, die in in mei-
nem Leben gelangt haben werde, und die ich nicht
veressen werde.“

Ein buntes, wunderthätiges Bild, das sich die
entwickelte! Dann brach man auf. Die Kava-
liere prüften das Zeugung und die Sattel-
lage zuerst der Damenpferde, dann ihrer eigenen.
Es wurde aufgegeben, und bei dem Klang der
Ragdbömer ritt die Kavalkade unter An-
führung des Fürsten Limburg an der Seite
des Herzogs v. M. durch das hohe, weit ge-
öffnete, schmiedeeiserne Thor, vom Hof in die
Allee hinein, wo das gelbe Laub unter den
Ästen der Pferde raschelte und die Sonne ihre
Strahlenbündel über den Weg streute. Stolz
strahlte auf den Zinnen des Lusthofs die
Fahne in den Farben der Limburgs, grün
und weiß.

Als man das freie Feld erreicht hatte,
warden die Hunde losgelassen und gingen
jagdfreudig an ihre Arbeit. — Königslautern
hielt sich an Gertruds Seite. Die Jagd ent-
wickele sich rasch, und der Graf hatte wider-
hohli Gelegenheit, Gertrud als vorzügliche Rei-
terin zu bewundern. Seine Wäste verhängten
sie, und in ihm lebte zuletzt nur ein Gedanke:
allein sein mit ihr, der von seiner Liebe zu
sprechen, sie an sein Herz ziehen, diesen jähnen,
lachenden Mund küssen zu dürfen. Und hinter
all diesen heißen, süßnen Wünschen erschien die
Gestalt der alten Prinzessin Sophie, die
ihren Zorn und die nötigen Gedrögen dazu

Du mußt mit glauben, daß durch Nacht und Dunkel
 Der Stern des Glückes leuchtend niederbricht,
 Und dir am Weg im klaren Tagefunfel
 Der Freude wunderholbe Blume blüht.

Der Besene nicht! Es kommt ein heller Morgen,
 Da deine Augen wieder frischlich schau'n. —
 Wer weiß, ob nicht im Leib ein Glüh' verborgen?
 Du mußt mit glauben, — mußt mit tief bet-
 trau'n:

Daß deine Lippen wieder lächeln lernen,
 Und dir der Sommer goldne Garben schenken,
 Und Einer lebt in blickten Himmelskernen,
 Der alle Dinge dir zum Besten lenkt!

So seine Moos-

Du mußt mit glauben, daß durch Nacht und Dunkel
 Der Stern des Glückes leuchtend niederbricht,
 Und dir am Weg im klaren Tagefunfel
 Der Freude wunderholbe Blume blüht.

Der Besene nicht! Es kommt ein heller Morgen,
 Da deine Augen wieder frischlich schau'n. —
 Wer weiß, ob nicht im Leib ein Glüh' verborgen?
 Du mußt mit glauben, — mußt mit tief bet-
 trau'n:

Daß deine Lippen wieder lächeln lernen,
 Und dir der Sommer goldne Garben schenken,
 Und Einer lebt in blickten Himmelskernen,
 Der alle Dinge dir zum Besten lenkt!

So seine Moos-

Empfindlich. D a m e: „Seitdem Sie mir
neulich auf den Fuß getreten haben, Herr
Beförderer, halten Sie sich immer zehn Schritte
von mir entfernt; so große Füße habe ich
nun doch nicht!“

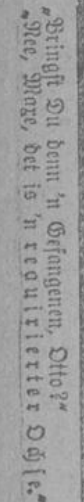
Auch Gertrud gab sich rüchhaltlos ihrem Empfinden hin. Ihr junges Herz schlug dem Geliebten entgegen, und ihre Augen verrieten ihm unbewußt, was in diesem Herzen vor-

„Augenblicke mit sich, dann folgte sie dem
„Gedanken“, sagte der Graf und schlug einen Brief
„ent“, wo die Pferde nur blüht aneinander.
„preiß vorwärts kommen“. Eyt mußte
„einen Zweifel haben, sehr weit in den Weg
„aufgehen? Würde er sie nicht am Ende für
„Wunsch. War es nicht vielleicht viel richtiger,
„diesem einen Wort gar keine Bedeutung be-
„leihen?“

Erwünschte nicht mehr, wie sie sich noch zu halten sollte, nur ihre Mühseligkeiten künfftig beizunehmen, nicht ihm den Esch zu lassen. Aber er durchdrachte sie, und ein Sündenstift in seine Mägen. „Sch wilt Sie nicht nicht quälen, Gertrud, Aber Sie können nicht kommen, wo ich Sie noch einmal finden werde. Möchten Sie mit dem auch Ihre Antwort geben?“

Die Gertrud that sonst, ihm etwas zu erwidern, jedoch keine. Sie erschnitt sich. Das Gelächter der Maria, so schon es ihnen, schaltete aus nicht zu weiter Gerne zu ihnen beschwer und ab

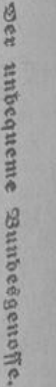
A black and white illustration of a man in a top hat and striped shirt, holding a cane, standing next to a large, textured, cylindrical object. The man is looking down at the object. The object has a cross-like shape on its side. The background is a stippled pattern. The illustration is enclosed in a rectangular frame.



A black and white illustration showing two men from the waist up. The man on the left is wearing a dark, patterned tunic and trousers, holding a long sword vertically with both hands. The man on the right is wearing a light-colored, striped tunic and trousers, looking towards the first man. The background is simple, with some foliage or trees visible behind them.

„Schmeck nach der Gerochma?“ Es wurde
beimhalt unter dem braunen Schürzrock.
Gertrud schüttelte den Kopf, sie mußte selbst
lächeln.
„Nach dem Papa, den bewundern?“
„Gewaltiges Schütteln.“
„Schmeck gar nicht,“ sagte sie erwidert, „b-
Eichen galein!“ — sie lachte. Da sagte er be-
stimm um ihre Schulter und schüttelte sie in die
Luft:
„Wollen sie eine bestimmten Persönlichkeit
Gertrud? Sie schmecken —“, seine Stimme

„Was soll ich?“ fragte Gertrud.
 „Er sette sich in einen Sessel, nahm ihre
 Hand und zog sie auf sein Arm.“
 „Sitz dirsten vorlauff noch niemand etwas
 becrachten“, sagte er. „Du heisst, Sieb, ich bin
 zwar reich an sinnen, aber arm an Geld, und
 eigennützig, sollte ich.“
 „Du, ich weis, Stengard hat es mit der
 Vancien, Sie sollten —“

[illegible]